

# Dem demografischen Wandel mit Ideen begegnen

Praxisbeispiele und Modellprojekte aus dem Freistaat Sachsen





# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	<b>5</b>
<b>Einleitung</b> .....	<b>7</b>
Sachsen stellt sich dem Wandel – Grundlagen für eine erfolgreiche Demografiepolitik .....	8
<b>Praxisbeispiele und Modellprojekte aus dem Freistaat Sachsen</b> .....	<b>23</b>
1. »Sozialnavigator« .....	26
2. »Pflegeretzwerk Vogtlandkreis« .....	32
3. »DieDEMOGRAFIEfabrik« .....	38
4. »Haus sucht Idee« .....	44
5. Mentoring-Programm »IMPULS REGIO« .....	50
6. »Zukunftschancen Oberlausitz« .....	56
7. »Zukunft Brandschutz« .....	62
8. »Betriebliches Gesundheitsmanagement« .....	68
9. »DemU – Deine Entwicklung mit Uns« .....	74
10. Demografieprojekt »Kooperatives Wurzener Land« .....	80
<b>Weiterführende Informationen</b> .....	<b>87</b>
Internetlinks .....	88



## Vorwort



**Liebe Leserin, lieber Leser,**

der Umgang mit der demografischen Entwicklung bleibt ein spannendes Thema in Sachsen. Seit dem Erscheinen des Handbuchs „Den demografischen Wandel gestalten“ Ende 2010 wurden zahlreiche Projekte und Vorhaben im Freistaat Sachsen neu begonnen und durchgeführt. Zehn Projekte möchten wir Ihnen in dieser Broschüre vorstellen. Die Themen und Herausforderungen sind regional ganz unterschiedlich. Sie reichen von der Nachwuchssicherung in Sportvereinen bis zu Fragen der Pflege im hohen Alter.

Mit Hilfe der Förderrichtlinie Demografie der Sächsischen Staatskanzlei ist es gelungen, diese Vorhaben zu unterstützen und umzusetzen. Die Vielfalt der Projekte und das Engagement der Akteure vor Ort sollen Mut machen, sich mit dieser Herausforderung auseinanderzusetzen und nach Handlungsmöglichkeiten, die zu den regionalen Gegebenheiten passen können, zu suchen.

Auf die Folgen des demografischen Wandels gibt es nicht die eine Lösung, sondern vielfältige und regional unterschiedlich wirkende Antworten. Die Staatsregierung unterstützt im Sinne einer aktiven Herangehensweise die Akteure, die nicht abwarten, bis die Prognosen eintreffen, sondern die vorausschauend denken und handeln. Jeder Einzelne kann letztendlich etwas für seine Umgebung oder in seinem Verantwortungsbereich unternehmen.

A handwritten signature in blue ink that reads "Johannes Beermann". The signature is written in a cursive, flowing style.

Dr. Johannes Beermann  
Staatsminister und Chef der Sächsischen Staatskanzlei



# Einleitung

Sachsen stellt sich dem Wandel –  
Grundlagen für eine erfolgreiche Demografiepolitik



# Sachsen stellt sich dem Wandel – Grundlagen für eine erfolgreiche Demografiepolitik

## Wegweiser Sachsen: die demografischen Herausforderungen annehmen

Im Freistaat Sachsen ist der demografische Wandel ein bekanntes und schon traditionelles Thema der Landes- und Kommunalpolitik. Erfahrungen im Umgang mit den Folgen liegen in fast allen Politikbereichen oder in den individuellen Lebensbereichen vor. Die sächsische Bevölkerung ist mit diesem Thema vertraut: Umzüge organisieren, die Kinder in Bayern besuchen, die Großmutter lebt allein im Erzgebirgsdorf, überfüllte Straßenbahnen in Leipzig oder Dresden, die rüstige ältere Nachbarin, die nachmittags die Kinder betreut. Der demografische Wandel hat vielfältige individuelle Facetten und beeinflusst doch zum Teil erheblich das gesellschaftliche Leben in Deutschland und in Sachsen.

Auch wenn das Thema zur Normalität in Sachsen gehört, ist es weiterhin eine politische Gestaltungsaufgabe, mit der sich alle politischen Ebenen in Deutschland sachlich und konstruktiv auseinandersetzen müssen. Zu den Grundlagen der Befassung gehört die sachliche Analyse der demografischen Situation im Land.

Drei Prozesse, die längerfristig wirken, bestimmen in Sachsen nach wie vor den demografischen Wandel:

### 1. Die Zunahme der Lebenserwartung und die allgemeine Alterung (Zunahme des Durchschnittsalters der Bevölkerung)

Von 1990 bis Ende 2012 verlor der Freistaat Sachsen rund 800.000 Einwohner. Gleichzeitig stieg das Durchschnittsalter von 39,4 Jahren auf 46,5 Jahre an. Dieser Alterungs-

prozess wird weiter anhalten und die Altersstruktur wird sich bis zum Jahr 2030, so die Prognosen des Statistischen Landesamtes, deutlich verändern. Im Jahr 2030 werden in Sachsen voraussichtlich nur noch 3% der Bevölkerung fünf Jahre und jünger sein. Dagegen steigt der Anteil der über 80-Jährigen auf 11%. Jeder dritte Sachse wird dann

### Bevölkerung nach ausgewählten Altersgruppen in Sachsen 1990 bis 2012



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Registerdaten vom 03.10.1990; für Daten bis 2011 Gebietsstand 01.01.2012; 2012: 01.01.2013

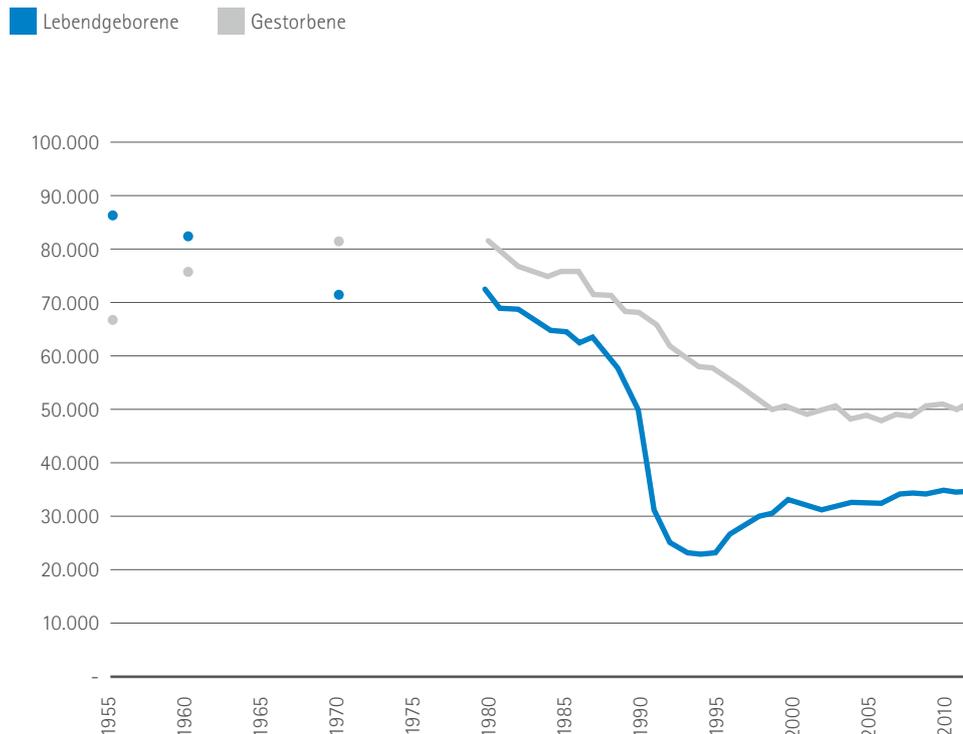
voraussichtlich über 65 Jahre alt sein – aber hoffentlich noch fit und bei guter Gesundheit. Wer heute als Mädchen in Sachsen zur Welt kommt, kann mit einer durchschnittlichen Lebenserwartung von knapp 84 Jahren rechnen, wenn, hypothetisch betrachtet, die gesellschaftlichen und demografischen Entwicklungstrends sich so fortsetzen.

## 2. Der allgemeine Rückgang der Bevölkerungszahl

Seit 1967 sterben in Sachsen jährlich mehr Menschen, als geboren werden. Das ist der Hauptgrund für den anhaltenden Bevölkerungsrückgang. Ein erfreuliches Faktum ist, dass Sachsen seit 2010 Spitzenreiter in der

Geburtenrate im Vergleich der Länder ist. Mit knapp 35.000 neugeborenen Kindern im Jahr 2012 lag die Geburtenrate bei ca. 1,5 Kindern pro Frau (Durchschnitt in Deutschland: 1,4). Diese Zahl bedeutet aber auch, dass im Jahr 2012 ca. 14.500 Kinder fehlten, um die Elterngeneration zu ersetzen.

### Natürliche Bevölkerungsentwicklung im Freistaat Sachsen 1955, 1960, 1970, 1980–2012



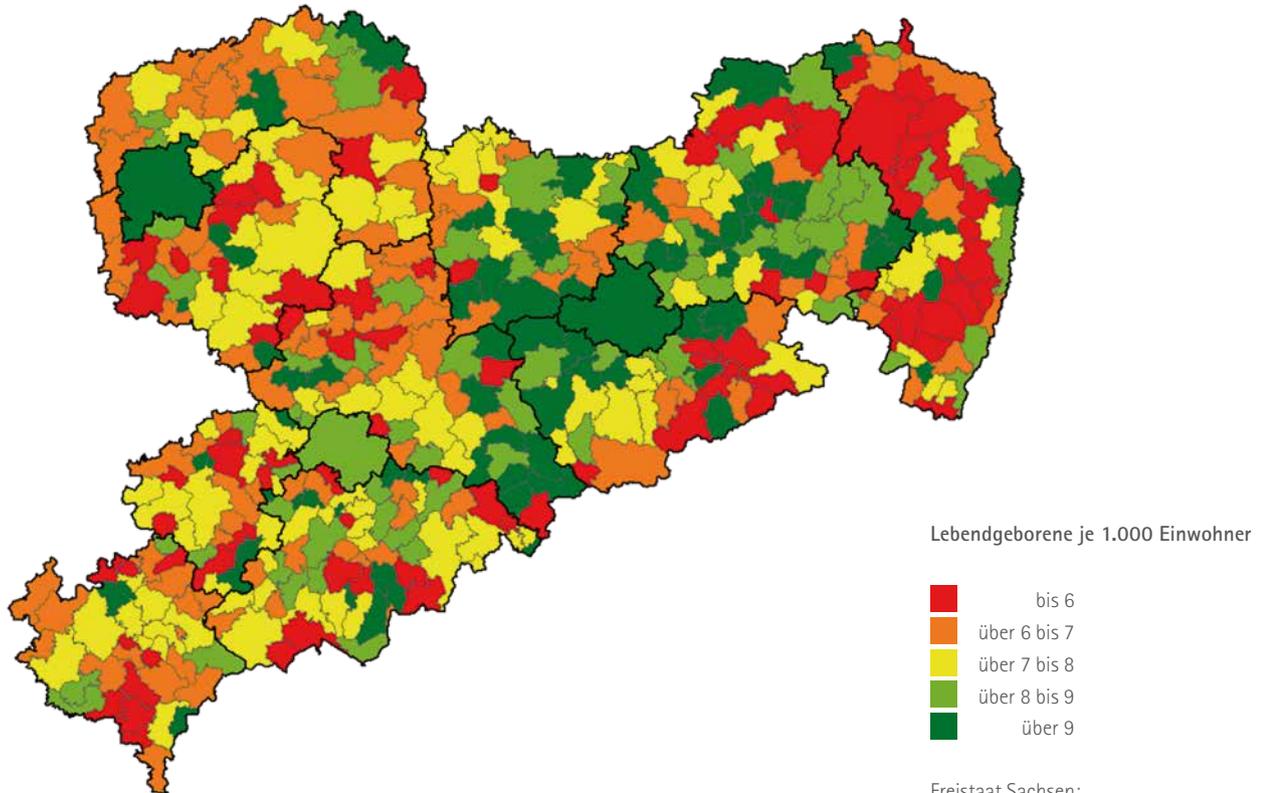
Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen; Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Registerdaten vom 03.10.1990; ab 2012 auf Basis der Zensusergebnisse vom 09.05.2011; Hinweis: 1955–1975 Summe der ehemaligen Bezirke Chemnitz, Dresden und Leipzig; ab 1980 Gebietsstand 01.01.2013

Auch bis zum Ende des dritten Quartals 2013 setzte sich die positive Geburtenentwicklung in Sachsen leicht fort. Allerdings stiegen auch die Sterbefälle im Vergleich zum Vorjahreszeitraum an.

Mütter in Sachsen waren bei der Geburt des ersten Kindes 2012 im Durchschnitt 28,2 Jahre alt. Damit liegt das Erstgeburtsalter der Mutter elf Monate unter dem Durchschnitt von Deutschland (im Vergleich 2011: 29,1 Jahre).

Für die einzelnen Gemeinden in Sachsen ergibt sich folgendes Bild (siehe nachfolgende Karte). Von einigen Ausnahmen abgesehen, spiegelt das Jahr 2012 auch das Geburtenverhalten der Jahre 2010 und 2011 wider.

### Geburten je 1.000 Einwohner nach Gemeinden 2012

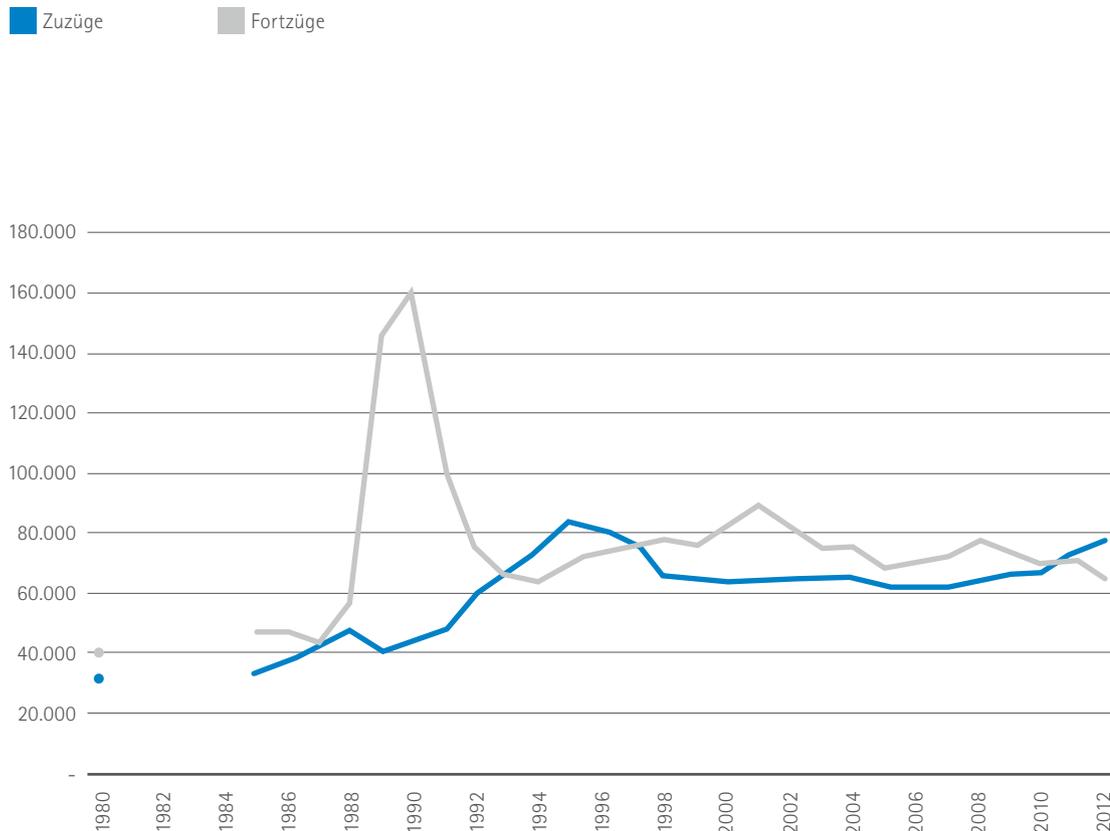


Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Genesis; Lebendgeborene je 1.000 Einwohner – bezogen auf die Bevölkerung am 30.06.2012; Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Zensusergebnisse vom 09.05.2011, Gebietsstand 01.01.2013

Sachsen ist Zuzugsland. Seit 2011 hat Sachsen wieder mehr Zuzüge als Fortzüge (positiver Wanderungssaldo). Es sind vor allem junge Leute, die zum Studium nach Sachsen kommen und für einen positiven Wanderungs-

saldo hauptsächlich in den Städten Dresden, Leipzig und Chemnitz sorgen. Die meisten von ihnen kommen aus Sachsen-Anhalt, Thüringen, Bayern und Brandenburg.

### Räumliche Bevölkerungsentwicklung im Freistaat Sachsen 1980, 1985 – 2012



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen; bis 2011 Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Registerdaten vom 03.10.1990; ab 2012 auf Basis der Zensusergebnisse vom 09.05.2011; Hinweis: Gebietsstand: 1980 und 1985 am 31.12.1990; ab 1986 Gebietsstand 01.01.2013

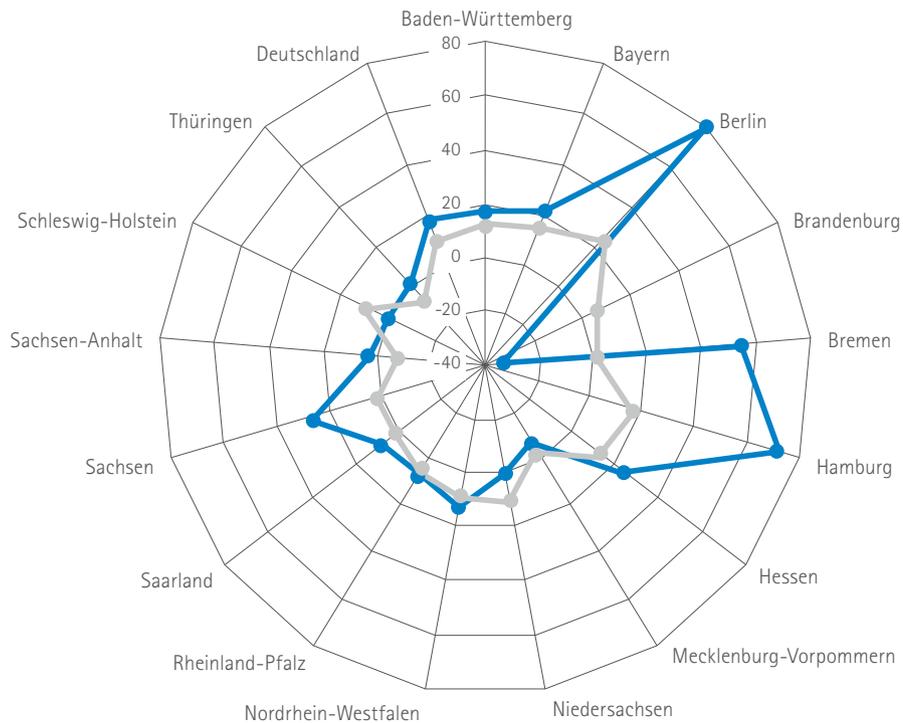
Die nachfolgende Grafik zeigt im Wanderungsverhalten der 18- bis unter 25-Jährigen die Sogwirkung von Universitäts- und Hochschulstandorten in den Ländern sehr

deutlich. Von den Flächenländern hatte Sachsen 2012 in dieser Altersgruppe den höchsten Zuzug.

### Überschuss der Zuzüge (+) bzw. Fortzüge (-) aus den Wanderungen über die Grenzen der Länder 2012 nach ausgewählten Altersgruppen je 1.000 Einwohner

Alter am Jahresende von ... bis unter ... Jahren

■ 18 – 25    ■ 25 – 40

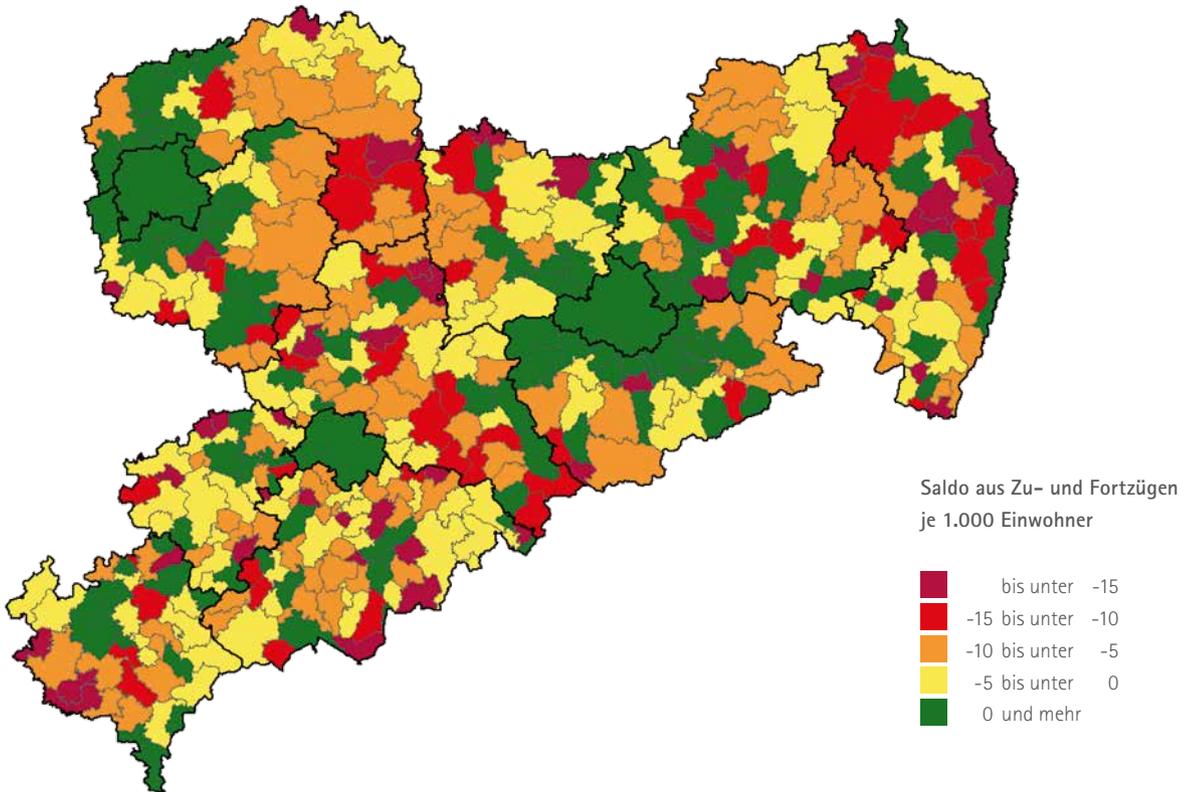


Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 1, Reihe 1.2, 2012; Tabelle 1.5 – erschienen am 06.02.2014

Im Jahr 2012 ist auch für die Gemeinden im Freistaat Sachsen eine deutliche Konzentration der Wanderungsgewinne für alle Altersgruppen auf die Städte Dresden und Leipzig mit ihren jeweiligen Umlandgemeinden festzustellen.

Im ersten Halbjahr 2013 setzte sich der positive Wanderungstrend nach Sachsen fort. 29.245 Fortzüge aus Sachsen standen 32.477 Zuzügen nach Sachsen gegenüber (+ 3.232 Personen – Daten auf Grundlage des Zensus).

### Wanderungssaldo je 1.000 Einwohner nach Gemeinden 2012



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Demografiemonitor Sachsen; Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Registerdaten vom 03.10.1990

### 3. Die zunehmende räumlich ungleiche Entwicklung

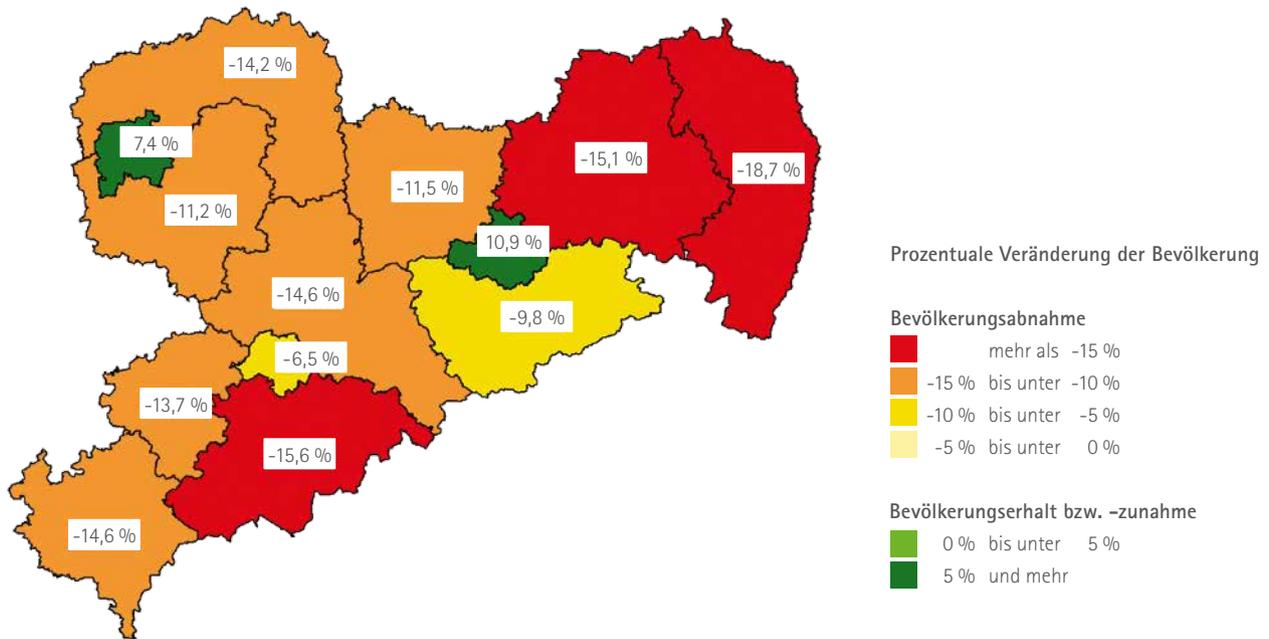
Eine weitere landespolitische Herausforderung aus den Folgen des demografischen Wandels besteht darin, wie mit den regionalen Unterschieden umgegangen wird, denn

die demografische Entwicklung verläuft nicht gleichmäßig.

Im Gegensatz zu den anderen Landesteilen wachsen die Städte Dresden und Leipzig und einzelne Gemeinden im Umland dieser Städte. Vor allem in den ländlich peripheren

Gebieten setzen sich der allgemeine Bevölkerungsrückgang und die Alterung fort. Der Konzentrationsprozess von Bevölkerung und Infrastruktureinrichtungen wird sich zugunsten wirtschaftsstarker Ballungszentren auch in Sachsen fortsetzen.

### Bevölkerungsveränderung Oktober 2013 gegenüber dem 31.12.2000 in Prozent



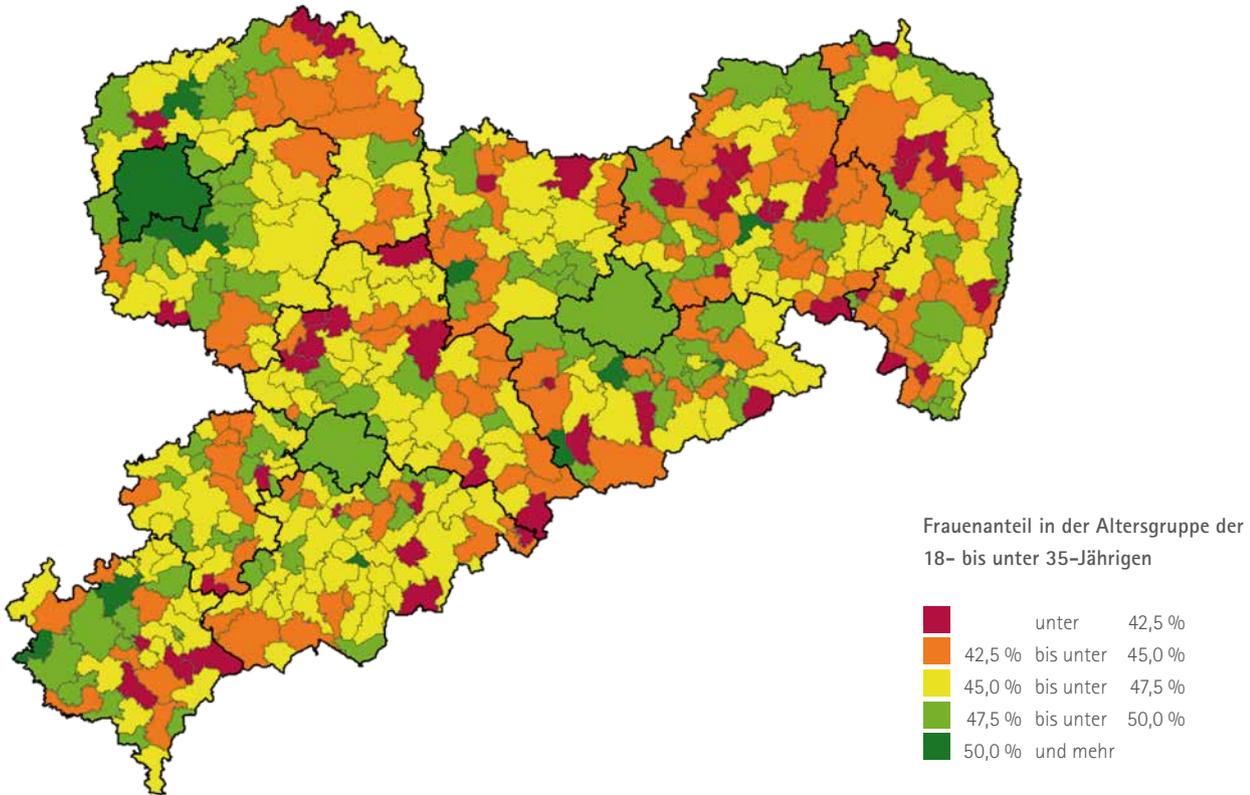
Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen; Stichtag 31.12.2000: Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Registerdaten vom 03.10.1990 – Gebietsstand 01.01.2013; Stichtag 31.10.2013: vorläufige Zahlen; auf Basis der Zensusergebnisse vom 09.05.2011, Gebietsstand 01.10.2013

Selektive Wanderungsprozesse haben seit 1990 zu einer deutlichen Veränderung im Geschlechterverhältnis junger Menschen geführt. Die Geschlechterproportion nach Gemeinden zeigt für die Altersgruppe der

18- bis unter 35-Jährigen die Auswirkungen der Abwanderung von leistungsorientierten jungen Frauen vor allem aus dem ländlichen Raum. Durch die Abwanderung junger Menschen aus dem ländlichen Raum

verliert dieser auch potenzielle Mütter und Väter, sodass in den betroffenen Räumen der Alterungsprozess schneller abläuft.

### Frauenanteil bei den 18- bis unter 35-Jährigen nach Gemeinden 2012



Freistaat Sachsen: 47 %

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Demografiemonitor Sachsen; Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Registerdaten vom 03.10.1990, Gebietsstand 01.01.2013

Umfangreiche Informationen über die Bevölkerungsentwicklung im Freistaat Sachsen enthält der Demografiemonitor. Dieser ist unter [www.demografie.sachsen.de/monitor](http://www.demografie.sachsen.de/monitor) nutzbar.

Der Trend der sich verändernden Bevölkerungsstruktur wird sich auch in Zukunft weiter fortsetzen. Die weitreichenden Folgen des sogenannten „demografischen Echos“ nehmen dabei Einfluss auf alle Bereiche der Daseinsvorsorge und verändern das Zusammenleben in unserer Gesellschaft. Beispiels-

weise werden die Folgen des demografischen Wandels den Arbeitsmarkt tiefgreifend verändern, da der Alterungsprozess zu einer kontinuierlichen Abnahme der Personen im erwerbsfähigen Alter führen wird.

### Wegweiser Sachsen: den demografischen Wandel gestalten

In seiner Gesamtentwicklung ist der demografische Wandel nur geringfügig beeinflussbar. Allerdings kann die Politik den aktuellen Trends der Bevölkerungsbew-

egung mit verschiedenen Maßnahmen und Rahmenbedingungen entgegenwirken. Der Freistaat Sachsen hat bereits frühzeitig eine aktive Demografiepolitik gestartet, um die Zukunftsfähigkeit des Landes, seiner Städte und Gemeinden zu sichern.

Das Thema Demografie muss über eine reine Familienpolitik hinausgehen und eine Vielzahl an Fachpolitiken einbeziehen. Eine effektive Koordinierung und Steuerung, die innerhalb der Staatsregierung von der Staatskanzlei geleistet wird, ist notwendig.



Demografiemonitor Sachsen

Das Thema Demografie ist in der sächsischen Landespolitik Chefsache und findet seit Ende der 1990er Jahre Eingang in landespolitische Entscheidungen (zum Beispiel Gebiets- und Verwaltungsreformen, Anpassungen im Schulnetz, Stadtumbau). Die Handlungsstrategie der Staatsregierung aus dem Jahr 2010 bildet die Grundlage für die ressortübergreifende Zusammenarbeit. 2007 führte Sachsen als erstes Land die Förderrichtlinie Demografie ein, um Akteure vor Ort bei der Gestaltung des demografischen Wandels zu unterstützen. Inzwischen konnten über 115 Projekte mit ca. 5,6 Mio. Euro gestartet und umgesetzt werden. Das Programm verfolgt im Wesentlichen zwei Ziele für den Freistaat Sachsen:

- die positive Bewältigung des demografischen Wandels in den Regionen und
- den Aufbau zukunftsfähiger und finanziell nachhaltiger Strukturen.

Zudem füllt das Programm eine Lücke in den Fachförderprogrammen der einzelnen Ressorts, da innovative Ansätze auch ressortübergreifend erprobt werden können und die Zusammenarbeit von unterschiedlichen Akteuren befördert wird (siehe Beispiele im nachfolgenden Kapitel). Der Vorteil des Programms liegt u. a. darin, dass die Projektträger mit ihren Ideen und Vorhaben „vor Ort abgeholt“ werden und den Prozessverlauf somit maßgeblich selbst bestimmen.



Teilnehmer am Dialogforum Demografie im Vogtlandkreis

Dies ist von der Programmkonstruktion so gewollt, da es für die Folgen aus dem demografischen Wandel regional oder lokal keine Blaupause als Lösung gibt.

Auch die Ressorts haben vielfältige fachbezogene Konzepte und Maßnahmen entwickelt und umgesetzt. Beispielhaft sind an dieser Stelle einige innovative Vorhaben

dargestellt, mit denen sich Sachsen von anderen Ländern unterscheidet:

Seit dem 1. Oktober 2013 können jährlich jeweils 20 Medizinstudenten, die ihr Medizinstudium vorrangig an den Universitäten Dresden und Leipzig beginnen, vom Freistaat Sachsen eine Ausbildungsbeihilfe in Höhe von 1.000 Euro pro Monat erhalten.

Voraussetzung ist, dass sie sich vertraglich verpflichten, nach Abschluss ihres Studiums eine Weiterbildung zum Facharzt für Allgemeinmedizin zu absolvieren und danach in der Regel sechs Jahre hausärztlich im ländlichen Raum tätig zu werden.  
[www.gesunde.sachsen.de/ausbildungsbeihilfe-medizin.html](http://www.gesunde.sachsen.de/ausbildungsbeihilfe-medizin.html)

Da jedem Pflegebedürftigen und Angehörigen eine wohnungsnahe, individuelle und

passgenaue Beratung zusteht, hat der Freistaat das Internetportal PflegeNetz etabliert. Alle Einträge – vom niedrigschwelligen Angebot bis zur vollstationären Einrichtung – sind nach Orten bzw. Postleitzahlen sortiert abrufbar.  
[www.pflegenetz.sachsen.de](http://www.pflegenetz.sachsen.de)

Das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz fördert Projekte, in denen ehrenamtliche Alltagsbegleiter

Hochbetagte, die rüstig, aber alleine sind, mit kleinen Hilfen im Alltag unterstützen. Seit 2013 können auch Ruheständler als Alltagsbegleiter tätig werden.  
[www.alltagsbegleitung-sachsen.de](http://www.alltagsbegleitung-sachsen.de)

Im Freistaat Sachsen können Pflegebedürftige der Pflegestufen I, II und III sowie demenzkranke Menschen ohne Pflegestufe zusätzlich Nachbarschaftshilfe in Anspruch nehmen. Die Kosten für die Betreuungsleistungen der Nachbarschaftshelfer übernehmen die Pflegekassen.  
[www.nachbarschaftshilfe-sachsen.de](http://www.nachbarschaftshilfe-sachsen.de)



Diskussion u. a. mit Projektträgern beim Dialogforum Demografie mit Staatsminister Dr. Johannes Beermann im Vogtlandkreis

Der Freistaat Sachsen fördert mit Mitteln des europäischen Strukturfonds (EFRE) und Landesmitteln innovative Ansätze im Bereich der Gesundheits- und Pflegewirtschaft. Durch Maßnahmen des E-Health bzw. der Telemedizin, d. h. durch die Anwendung moderner Informations- und Kommunikationstechnologien, können die Abläufe im Gesundheitswesen verbessert und die Beteiligten elektronisch vernetzt werden. So können beispielsweise Patienten mit bestimmten Krankheitsbildern von ihren Ärzten fernüberwacht und damit möglichst lange ambulant zu Hause versorgt werden. Oder es können Zweitmeinungen von Fachärzten eingeholt werden, die gerade im ländlichen Raum häufig nicht vor Ort sind. Durch Maßnahmen des Ambient Assisted Living, d. h. durch altersgerechte Assistenzsysteme bzw. zukunftsfähige, technikge-

stützte Pflege- und Versorgungsarrangements, können ältere Menschen länger ambulant versorgt werden und damit auch länger selbstbestimmt im eigenen Zuhause leben.

Die Sicherung der Fachkräftebasis gewinnt zunehmend an Bedeutung. Sie ist eine grundlegende Voraussetzung, um die Stärke und Innovationsfähigkeit der sächsischen Wirtschaft weiter gewährleisten zu können. Um die Entwicklungen aktiv mitzugestalten, hat die Staatsregierung im April 2012 die von der interministeriellen Arbeitsgruppe „Fachkräfte“ erarbeitete Fachkräftestrategie Sachsen 2020 als Orientierungsrahmen einer sächsischen Fachkräftepolitik beschlossen. Damit hat sie rechtzeitig dafür Sorge getragen, förderliche Rahmenbedingungen für ausreichend qualifizierte Fachkräfte zu schaffen. Diese Strategie fasst die langfristig ausgerichteten Säulen zusammen: Bildung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie Zuwanderung.

Mit der Fachkräftestrategie wird deutlich: Alle Akteure sind aufgefordert, aktiv Lösungen zu entwickeln, um das Fachkräftepotenzial zu stabilisieren, auszubauen und im Freistaat Sachsen zu halten. In der Verantwortlichkeit der Wirtschaft liegt es, die eigenen Fachkräftebedarfe abzuschätzen und sich für die Sicherung des eigenen Fachkräftepotenzials zu engagieren.

Die Fachkräfteforen „Zuwanderung“, „Familienfreundliches Sachsen“ und „Duale Bildung“ wurden durchgeführt, um die Strategie in Form eines breit angelegten Beteiligungsverfahrens von Vertretern aus Wirtschaft, Politik, Bildung und Verbänden sowie interessierten Bürgern zu begleiten.

[www.fachkraefteforum.sachsen.de](http://www.fachkraefteforum.sachsen.de)

Seit 2012 wurden Erfolge in den Bereichen Zuwanderung und Bildung erzielt. So wurden die rechtlichen Voraussetzungen zur Verstetigung der positiven Entwicklung der Zuwanderung mit dem Gesetz zur Umsetzung der Hochqualifizierten-Richtlinie der Europäischen Union und der Änderung der Beschäftigungsverordnung geschaffen. Dies beruht maßgeblich auf der sächsischen Initiative zur Änderung des Zuwanderungsrechts. Weiterhin wurden mit einem langfristigen Bildungspaket wichtige Maßnahmen zur Deckung des Lehrer- und Erzieherbedarfes auf den Weg gebracht. Unter Berücksichtigung rückläufiger Zahlen für Schulabgänger erfolgte mit der Abschaffung vollzeitschulischer Bildungsgänge ein klares Bekenntnis zum System der dualen Berufsausbildung.

Im Jahr 2013 hat das Sächsische Staatsministerium des Innern (SMI) erstmalig einen Wettbewerb zum Thema „Impulsregionen“ ausgeschrieben. Aufgabe war es, innovative Strategien und Konzepte zur regionalen Daseinsvorsorge in den besonders stark vom

demografischen Wandel betroffenen Regionen Sachsens zu entwerfen. Dabei wurde ein Preisgeld in Höhe von 31.500 Euro ausgereicht. Zusätzlich zum Preisgeld erhielten die Gewinner die Möglichkeit auf eine gesonderte Förderung aus der Förderrichtlinie Regionalentwicklung (FR-Regio) des SMI.



Preisträger mit Staatsminister Markus Ulbig und dem Vorsitzenden der Jury (Markus Ulbig, Frank Vogel, Dr. Tassilo Lenk, Jutta Pfennig, Andreas Böer, Staatsminister Dr. Hans Geisler a. D. – v.l.)

Den ersten Platz belegte der Vogtlandkreis mit seinem Projekt „Impulsregion – Vogtland 2020“, welches vorsieht, den Auswirkungen des demografischen Wandels durch die Optimierung des Verkehrsnetzes, der medizinischen Versorgung und der wirtschaftlichen Infrastruktur entgegenzuwirken. Den zweiten Preis erhielt die Stadt

Reichenbach/O. L. für ihr Konzept „Demografie, Vernetzung und Migration im Dreiländereck – Chancen und Potenziale eines grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes“. Der dritte Platz ging jeweils an den Landkreis Nordsachsen mit dem Projekt „Seniorenbezogenes Gesamtkonzept“ und an den Erzgebirgskreis mit dem Beitrag „Ausbildungs-, Schulungs- und Trainingszentrum für die Feuerwehren“.  
[www.landesentwicklung.sachsen.de](http://www.landesentwicklung.sachsen.de)

Der ländliche Raum, welcher sehr unterschiedlich von den Folgen des demografischen Wandels betroffen ist, stand im Fokus mehrerer Aktivitäten.

Alle Ressorts der Staatsregierung haben gemeinsame Leitlinien für die Entwicklung des ländlichen Raumes („Ländlicher Raum – Vielfalt leben“) erarbeitet. Die Leitlinien formulieren politische Entwicklungsziele, Maßnahmen und Projekte mit besonderer

Bedeutung für die zukunftsfähige Gestaltung des ländlichen Raumes im Freistaat Sachsen. Die Leitlinien wurden im Rahmen von zehn Ideenbörsen in enger Kooperation mit den Ressorts, den Landkreisen sowie den 35 LEADER- und ILE-Regionen der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Ergebnisse der Ideenbörsen sind in einer Broschüre veröffentlicht.  
[www.publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/10646](http://www.publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/10646)



Der Sächsische Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft, Frank Kupfer, erläutert auf der Ideenbörse die Leitlinien des Freistaates zur Entwicklung des ländlichen Raumes.

Am 3. Februar 2014 wurde in Limbach-Oberfrohna der Kongress „Ländlicher Raum – Vielfalt leben“ mit Ministerpräsident Stanislaw Tillich und hochrangigen europäischen Gästen durchgeführt. Landwirtschaftsminister Frank Kupfer stellte auf dem Kongress die Grundlinien für die Förderung des ländlichen Raumes 2014 bis 2020 im Freistaat Sachsen vor. Die Weiterführung des sächsischen Systems der Integrierten Ländlichen Entwicklung mit der regionalen Entscheidungsbefugnis und der Budgetierung nach dem LEADER-Prinzip ist ein zentrales Anliegen des Sächsischen Staatsministeriums für Umwelt und Landwirtschaft.  
[www.smul.sachsen.de/laendlicher\\_raum/3797.htm](http://www.smul.sachsen.de/laendlicher_raum/3797.htm)

Das Sächsische Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr leitete das Projekt „Improving Quality of Life in Small Towns – QUALIST“. Elf Partner aus Deutschland, Tschechien und Österreich arbeiteten gemeinsam an Lösungen und Konzepten für mehr Lebensqualität in Kleinstädten.  
[www.verkehr.sachsen.de/789.html](http://www.verkehr.sachsen.de/789.html)

Bis Ende 2013 wurde die Breitbandgrundversorgung mit mindestens zwei Megabit pro Sekunde im Freistaat Sachsen mit 97,6 % weitestgehend hergestellt. Vielfach bestehen bereits wesentlich höhere Übertragungsraten bis 16 oder 50 Megabit pro Sekunde. In besonderem Maße haben dazu drei ländliche Entwicklungsprojekte in den Landkreisen

Bautzen, Mittelsachsen und im Vogtlandkreis beigetragen.

Die Breitbandversorgung bzw. die Internetverfügbarkeit ist eine wesentliche Voraussetzung für ein weiteres Projekt. Um Verwaltungsdienstleistungen besonders im ländlichen Raum bürgernah anzubieten, wurden sogenannte Bürgerterminals und mobile Bürgerbüros als moderner Service unter Federführung des Sächsischen Staatsministeriums für Justiz und Europa in ausgewählten Kommunen erprobt und eingerichtet.

Damit stehen den jeweiligen Lebenslagen der Bürger angepasste Zugänge zur Verwaltung zur Verfügung. Das Projekt „Moderne Bürgerservices“ zielt darauf ab, den Bürgern zu helfen, die aufgrund zu großer Entfernung das Amt nicht mehr persönlich aufsuchen können. Hier wurden zwei verschiedene Lösungen entwickelt:

Mit dem „Mobilen Bürgerkoffer“ kommt die Verwaltung zu den Bürgern. Der Koffer beinhaltet die notwendige IT-Ausrüstung des Verwaltungsmitarbeiters für die Bearbeitung eines Anliegens vor Ort.

Bürgerterminals sind an Orten aufgestellt, an denen die Verwaltung nicht mehr präsent ist. Sie sind mit Bildschirm, Kamera, Scanner, Drucker und Kartenlesegerät ausgestattet. Damit ermöglichen sie einen virtuellen „Gang zum Amt“. Bürger können am Terminal über

eine Videokonferenz Beratungsgespräche mit dem Verwaltungsmitarbeiter führen und erhalten Informationen zu Verwaltungsvorgängen und zu deren Bearbeitung. Durch ihre technische Ausstattung ermöglichen die Terminals, dass Anträge an die Verwaltung eingereicht, Gebühren bargeldlos bezahlt werden und Bürger sich mit ihrem Personalausweis identifizieren können.

[www.staatsmodernisierung.sachsen.de](http://www.staatsmodernisierung.sachsen.de)

### **Wegweiser Sachsen: Zukunftsperspektiven engagiert entwickeln**

Bei der Entwicklung und Erprobung innovativer Lösungen zur Bewältigung des demografischen Wandels kann Sachsen auf vielfältige Erfahrungen zurückgreifen. Die in dieser Broschüre vorgestellten Praxisbeispiele können für vergleichbare Projekte wichtige Impulse geben. Eine für die Zukunftsfähigkeit Sachsens gewinnbringende Wirkung entfalten sie allein schon dadurch, dass sie zum Nachdenken und Handeln anregen.



# Praxisbeispiele und Modellprojekte aus dem Freistaat Sachsen





9



8

10



4

Sachsen-Anhalt

Thüringen



3

1



2



Bayern

Brandenburg

Republik Polen



7



5

6



Tschechische  
Republik

## Projektkarte

- 1 **»Sozialnavigator«**  
ASB Kreisverband Erzgebirge e.V. .... 26
- 2 **»Pflegeretzwerk Vogtlandkreis«**  
Landratsamt Vogtlandkreis ..... 32
- 3 **»DieDEMOGRAFIEfabrik«**  
TU Chemnitz ..... 38
- 4 **»Haus sucht Idee«**  
Dresdner Heidebogen e.V. .... 44
- 5 **Mentoring-Programm »IMPULS REGIO«**  
Landratsamt Görlitz ..... 50
- 6 **»Zukunftschancen Oberlausitz«**  
Oberzentraler Städteverbund  
Bautzen – Görlitz – Hoyerswerda ..... 56
- 7 **»Zukunft Brandschutz«**  
Stadtverein Weißwasser/O. L. .... 62
- 8 **»Betriebliches Gesundheitsmanagement«**  
Landratsamt Nordsachsen ..... 68
- 9 **»DemU – Deine Entwicklung mit Uns«**  
NHV Concordia Delitzsch 2010 e.V. .... 74
- 10 **Demografieprojekt »Kooperatives  
Wurzener Land«**  
Stadtverwaltung Wurzen ..... 80

# »Sozialnavigator«



Erziehung-B

- 0.11 K... (red)
- 0.12 K... (green)
- 0.13 K... (yellow)
- 0.14 K... (blue)
- 0.15 K... (grey)
- 0.16 K... (black)

Anzahl der Ausg...

X < 100 EW/km<sup>2</sup>

# Per Mausklick in die Vielfalt der sozialen Angebote



Per Mausklick kann jeder auf den »Sozialnavigator« zugreifen und sich nach dem jeweiligen Angebot in seiner Gemeinde, seiner Stadt, seinem Dorf im Erzgebirgskreis erkundigen. Der »Sozialnavigator« wird ständig aktuell gehalten. Verantwortlich dafür ist im Landkreis die Sozialplanung im Landratsamt.

Genial einfach. Mit nur wenigen Mausklicks können sich die Einwohner des Erzgebirgskreises seit Anfang 2014 über das breite Angebot sozialer Leistungen in ihrer Kommune informieren. Beratungsstellen, ambulante und stationäre soziale Angebote von der Pflege bis zu den Tafeln, Kindertageseinrichtungen, Schulen, Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche, Vereine, Selbsthilfegruppen, Angebote für Familien, Alleinerziehende, für Menschen mit Behinderung und für Senioren sind online im »Sozialnavigator« des Erzgebirgskreises abrufbar. Das i-Tüpfelchen: Der Annaberg-Buchholzer kann all dies für seine Stadt genauso sortiert im Internet abrufen wie der Zschornlauer für seine Gemeinde. Denn von Amtsberg bis Zwönitz sind alle 62 Städte und

→ *Das Landratsamt Erzgebirgskreis, der Kreisverband Erzgebirge e. V. des Arbeiter-Samariter-Bundes und die Staatliche Studienakademie Breitenbrunn haben in 24.000 Datensätzen die Vielfalt der sozialen Leistungen in den 62 Städten und Gemeinden des Erzgebirgskreises für jeden in einem internetbasierten »Sozialnavigator« sichtbar gemacht.*

Gemeinden des Erzgebirgskreises in einem internetbasierten »Sozialnavigator« erfasst. 24.000 Datensätze zeigen, wie vielfältig das Leben in den Gemeinden und in den Städten des Landkreises ist. Gut 600 Telefonbüchseiten lassen sich mit den Adressdaten und inhaltlichen Beschreibungen der Angebote füllen. Rund 780 Freizeitangebote, mehr als 1.000 Vereine, 41 Seniorentreffs, 21 betreute Wohnanlagen für ältere Menschen, 101 Selbsthilfegruppen und vieles mehr sind hier aufgelistet.

Frank Reißmann, Abteilungsleiter Arbeit, Jugend, Soziales und Gesundheit im Landratsamt Erzgebirgskreis, ist sichtlich stolz: „Wir verfügen damit über eine weitgehend komplette Darstellung aller sozialen und Freizeitangebote im Erzgebirgskreis. Wir sehen anhand dieser nicht zuletzt die Fülle von Leistungen, die wir als kommunale Daseinsvorsorge mitfinanzieren.“

Der Erzgebirgskreis ist ein großflächiger Landkreis in Sachsen. Im einwohnergrößten Landkreis verteilt sich die Bevölkerung ganz unterschiedlich. Während der Norden und

der Westen des Landkreises dicht besiedelt sind, ist der ländliche Raum im Osten und im Süden weniger stark bevölkert.

„Als uns der Freistaat zum Modellprojekt machte, konnten wir nicht einmal qualifiziert darüber Auskunft geben, über welche Infrastruktur wir in der Daseinsvorsorge im Landkreis detailliert verfügen“, erinnert sich Frank Reißmann. Prognosen, was der Landkreis in seiner Daseinsvorsorge zukünftig leisten muss, waren so kaum möglich. Das war 2009.

*„Wir bieten unseren Bürgern die Vielfalt des sozialen Angebots unseres Landkreises und für jede Gemeinde sozusagen auf einen Klick.“*

Frank Reißmann





Mit Stecknadeln haben die Mitarbeiter des ASB die Angebote für unterschiedliche Bereiche des sozialen und gesellschaftlichen Lebens visualisiert. Die Vielfalt und die Menge der Angebote ist beeindruckend.

Als sich Sybille Brunner damals bei Frank Reißmann im Landratsamt vorstellte, erwies sich das als Glücksumstand für die Landkreisverwaltung. Die Geschäftsführerin vom Kreisverband des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB)

wollte den Erzgebirgskreis in der sozialen Arbeit unterstützen. Frank Reißmann erzählte ihr von den fehlenden Übersichten. „Wir wollten eine Ist-Analyse aller Angebote in unserer sozialen Infrastruktur und deren qualitative

Bewertung“, formuliert Abteilungsleiter Frank Reißmann die Aufgabenstellung rückblickend. Das Ziel war es, aus der Analyse und qualitativen Bewertung der Angebote sozialplanerisch in die Zukunft zu denken.

Kurzum, Sybille Brunner übernahm mit ihrem ASB-Team die Aufgabe, die Übersichten zu erstellen. Schnell wurde klar, wie komplex das Thema werden würde. Allein konnte der Landkreis eine solche Studie nicht finanzieren. Sybille Brunner und Frank Reißmann holten sich die Staatliche Studienakademie Breitenbrunn mit an Bord und stellten einen Projektantrag.

In akribischer Fleißarbeit gliederten sie in den folgenden Monaten die Angebote im sozialen Bereich in den Städten und Gemeinden. „Wir mussten eine Struktur finden, die umfassend alles abbildete und in der wir uns dennoch nicht verlieren durften.“ Das ASB-Team hat die Fülle der Angebote mit Stecknadeln auf großen Papierbögen visualisiert. „So sahen wir vor uns, welche Leistungen im sozialen Bereich wo im Landkreis zu finden sind.“ Unter der Leitung des ASB Kreisverbandes Erzgebirge e. V., gemeinsam mit dem Landratsamt und der Staatlichen Studienakademie Breitenbrunn, wurden unter Mitwirkung aller Akteure (Verbände, Vereine, Selbsthilfegruppen, Wohlfahrtsverbände, kirchliche Einrichtungen, Kommunen, Wohnungsunternehmen, Landkreisverwaltung u. a.) die Angebote des Landkreises zusammengetragen. „Wir haben



Ein Telefonbuch mit 600 Seiten würden die 24.000 Datensätze füllen, die für den »Sozialnavigator« vom ASB-Projektteam zusammengetragen wurden.

sortierte, klassifizierte. Eine Sisyphusarbeit, meinten Außenstehende hin und wieder. „Wir wussten aber, dass wir etwas Tolles, Wichtiges und Nützliches schaffen“, sagt die ASB-Chefin, und dass ihr Team niemals verzagt hätte. Bis Ende 2013 waren die Daten erfasst sowie qualitativ bewertet und die Struktur für den Navigator festgelegt. Doch die technische Umsetzung in eine internetbasierte Datenbank konnte noch nicht gänzlich abgeschlossen werden. Der Landkreis entschloss sich, diesen letzten Schritt selbst

zu finanzieren. Das zahlt sich jetzt aus. Der betriebene Aufwand hat sich für den Landkreis und für jede Gemeinde unter vielen Aspekten gelohnt. „Wir wussten immer, dass wir unseren Bürgern im Landkreis eine

→ „Wir wollten eine Ist-Analyse aller Angebote in unserer sozialen Infrastruktur und deren qualitative Bewertung.“

Frank Reißmann

alle Beteiligten angeschrieben, ihnen das Projekt erklärt und versucht, sie vom Nutzen für uns alle zu überzeugen“, erläutert Frank Reißmann. Ein Selbstläufer war das Vorhaben nicht. „Der Mehrwert einer solchen Datenerhebung erschließt sich ja nicht gleich zu Beginn. Da wurde vor allem erst einmal die zusätzliche Arbeit gesehen.“ Zum Projektauftritt informierten der Landkreis, der ASB und die Staatliche Studienakademie auf einer Bürgermeisterkonferenz alle Kommunen umfassend. Es folgten Fachkonferenzen. Im Landratsamt wurde der vorhandene Datenbestand geprüft und abgeglichen. „Verlässliche und vollständige Datenbanken, die wir übernehmen konnten, gab es nirgendwo“, sagt Sybille Brunner. Selbst die Vereinsregister erwiesen sich als nicht aktuell. Das ASB-Team sammelte die Fakten, analysierte, führte zusammen,



Der »Sozialnavigator« ist ein tolles Instrument. Frank Reißmann (rechts), Abteilungsleiter Arbeit, Jugend, Soziales und Gesundheit im Landratsamt Erzgebirgskreis, zeigt sich beeindruckt von der Vielfalt der Angebote.

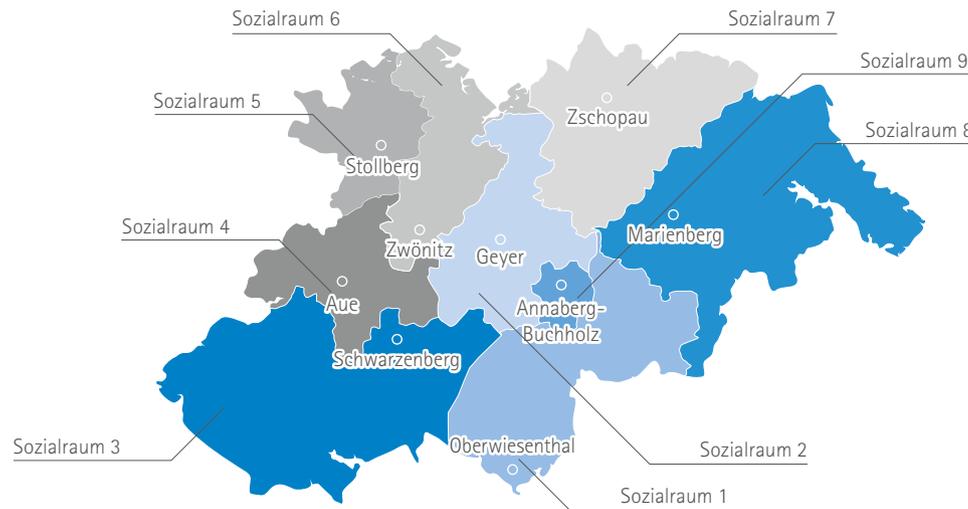
ordentliche Sozialinfrastruktur bieten. Aber die Quantität und Vielfalt überraschte selbst uns“, erklärt Frank Reißmann. Nachdem der »Sozialnavigator« am 1. Januar 2014 online ging, wurde er schnell zu einem wichtigen Hilfsmittel in der täglichen Arbeit der sozialen Dienste der Landkreisverwaltung. Vor allem in der mobilen Beratung ist er unabkömmlich geworden. Ebenso ist der »Sozialnavigator« in den Kommunen, bei den Wohlfahrtsverbänden und bei den sozialen Dienstleistern als Informationssystem

angekommen. Hier lassen sich Ansprechpartner finden. Im Landratsamt entscheiden die Sozialplaner auf Basis der Daten nun fundiert darüber, welche soziale Infrastruktur perspektivisch im Erzgebirgskreis benötigt wird. „Dies bewahrt uns davor, unwissend in Leistungen und Angebote zu investieren, die wir schon haben“, sagt Frank Reißmann. Der »Sozialnavigator« für den Erzgebirgskreis ist eine Planungsgrundlage. „Wir können mit diesem nachweisen, was wir nachhaltig an Infrastruktur wirklich benötigen.“

Und nicht zuletzt: Ein Blick auf die Seite des »Sozialnavigators« offenbart jedem, dass der Erzgebirgskreis Lebensqualität bietet. Nicht nur jene, die im Landkreis wohnen, sondern auch diejenigen, die die Region verlassen haben, können auf diese Weise informiert bzw. animiert werden, in ihre Heimat zurückzukommen. Demografisch würde es dem Erzgebirgskreis gut tun. Faktisch genügt dazu ein Mausklick.

## Sozialräume des Erzgebirgskreises

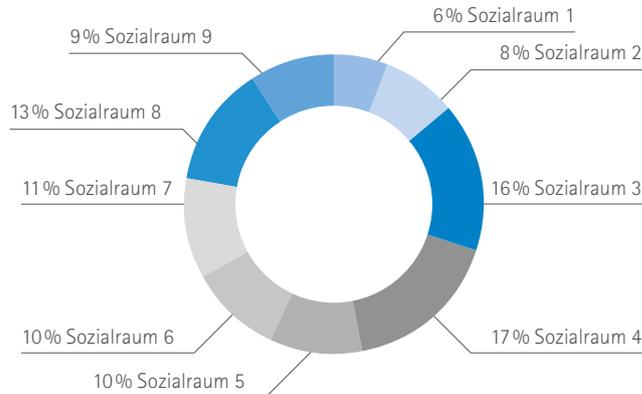
(Stand 28.02.2014)



Quelle: Arbeiter-Samariter-Bund, Kreisverband Erzgebirge e.V.

## Angebotsverteilung nach Sozialräumen

(Stand 28.02.2014)



Sozialraum	Angebote gesamt	Einwohner	EW/Angebot
Sozialraum 1	173	25.294	146,21
Sozialraum 2	228	29.258	128,32
Sozialraum 3	493	61.737	125,23
Sozialraum 4	519	62.878	121,15
Sozialraum 5	303	40.352	133,17
Sozialraum 6	295	43.683	148,08
Sozialraum 7	330	40.193	121,80
Sozialraum 8	400	42.940	107,35
Sozialraum 9	255	21.831	85,61

Quelle: Arbeiter-Samariter-Bund, Kreisverband Erzgebirge e.V.

### Projektskizze

Vor dem Hintergrund der prognostizierten Bevölkerungsentwicklung muss der Erzgebirgskreis seine soziale Infrastruktur neu ausrichten. Innerhalb des Projektes wurden sämtliche Angebote im sozialen Bereich, darunter

in der Kinder- und Jugendhilfe, für Familien, Alleinerziehende, Zuwanderer, Menschen mit Behinderung und Senioren sowie allgemeine soziale Beratungs- und Betreuungsangebote, erfasst und dargestellt. Der Erzgebirgskreis und die Staatliche Studienakademie Breitenbrunn waren Projektpartner.



### Kontakt

#### Landratsamt Erzgebirgskreis

Frank Reißmann  
Abteilungsleiter Arbeit, Jugend, Soziales  
und Gesundheit  
Paulus-Jenisius-Straße 24  
09456 Annaberg-Buchholz

Telefon: 03771 2773000  
[www.erzgebirgskreis.de/navigator](http://www.erzgebirgskreis.de/navigator)

#### ASB Kreisverband Erzgebirge e.V.

Sybille Brunner  
Geschäftsführerin  
Alfred-Brodauf-Straße 22  
08280 Aue

Telefon: 03771 2764924  
Telefax: 03771 2764925

# »Pflegeretzwerk Vogtlandkreis«



# Das Netzwerk für den Pflegefall im Vogtland funktioniert



Alle Partner des Pflegenetzwerkes haben sich zu einem einheitlichen Beratungsstandard verpflichtet.

Lange bevor das Pflege-Neuausrichtungsgesetz 2013 seine Gültigkeit erhielt, diskutierte man im Vogtland die Konsequenzen. Das Gesetz verbessert die Leistungen für Menschen mit eingeschränkter Alltagskompetenz. Es schafft Anreize für neue Lebensformen in der Betreuung und Pflege von älteren Menschen, fördert die privaten Initiativen und eröffnet den Pflegediensten neue Leistungen in der häuslichen Betreuung. Darüber hinaus garantiert das neue Gesetz den betroffenen Menschen und ihren Angehörigen, dass sie zu den Pflegeleistungen binnen

→ *Das »Pflegenetzwerk Vogtlandkreis« hat im Rahmen des Projektes die verschiedenen Träger der Sozialversicherung, des Landkreises, der medizinischen, pflegerischen und sozialen Leistungserbringer unter Einbindung von sozialen sowie bürgerschaftlichen Initiativen und Selbsthilfvereinigungen bzw. -organisationen gebündelt.*

zwei Wochen eine individuelle und vor allem unabhängige Beratung erhalten. „Wir haben uns gefragt, wer das organisieren soll“, sagt Dr. Uwe Drechsel. Sein Dezernat Gesundheit und Soziales sollte eine Antwort finden. Die Pflegekassen jedenfalls, denen das Gesetz diese Funktion zunächst zuschrieb, konnten aus Sicht des Vogtlandkreises die unabhängige Beratung nicht leisten. Sie erbrachten ja selbst Pflegeleistungen. „Wir als Landkreis bieten ebenfalls solche Leistungen an. Daher konnten auch wir nicht die geforderte unabhängige Pflegeberatung erbringen“, beschreibt Sozialdezernent Dr. Uwe Drechsel die Quadratur des Kreises. Um diese zu durchbrechen, musste man die vorhandenen Strukturen in der Pflegeberatung auf gänzlich neue Füße stellen.

Die einzelnen Träger der Sozialversicherung, des Landkreises, der medizinischen, pflegerischen und sozialen Leistungserbringer mussten unter Einbindung von sozialen sowie bürgerschaftlichen Initiativen und Selbsthilfvereinigungen bzw. -organisationen miteinander vernetzt werden. Zudem galt es, die Beratungsaufgaben dieser Dienstleister im

sozialen Bereich für die Pflegebedürftigen und deren Angehörige so transparent wie möglich zu ordnen. „Wir wollten dem Bürger eine Übersicht über sämtliche Pflegeberatungsleistungen in unserem Landkreis in die Hand geben.“ Der Prozess der Pflegeberatung wurde nach und nach neu gestaltet. Für alle Pflegebedürftigen sollten Leistungen in den unterschiedlichen Versorgungsbereichen optimal koordiniert, gesteuert und gewährleistet werden.

*„Wir haben im Landkreis sämtliche Pflegeberatungsleistungen in einem Netzwerk gebündelt und für unsere Bürger transparent gemacht.“*

Dr. Uwe Drechsel





Dr. Uwe Drechsel, Dezernent für Gesundheit und Soziales des Vogtlandkreises, bescheinigt dem »Pflegeretzwerk Vogtlandkreis« einen erfolgreichen Start.

Dies konnte nur erreicht werden, weil alle Anbieter mitarbeiteten. Aus diesem Grund wurde mit allen potenziellen Partnern des geplanten Netzwerkes diskutiert, welche Pflegeaufgaben im Vogtlandkreis vorhanden und für den Bürger zu sichern sind. Diese wurden in einer Datenbank erfasst und im Geoinformationssystem sichtbar gemacht. Damit konnten sich die Vogtländer auch an das PflegeNetz Sachsen anknüpfen.

„Anfangs waren die regionalen Akteure im Pflegebereich im Vogtland schon skeptisch“, beschreibt Dr. Uwe Drechsel ein zunächst zögerliches Mitwirken der einzelnen Dienstleister. Viele seien vorsichtig gewesen, hinterfragten den Nutzen des Netzwerkes. Einige fürchteten wohl auch, dass das Pflegenetzwerk zu sehr in die Geschäftsprozesse

ihrer Einrichtungen eingreifen könnte. „Es bedurfte schon engagierter Leute, die den Sinn und die Notwendigkeit einer solchen neuen Struktur erkannten und sich zusammenfanden, um diese auszuarbeiten.“ 2010 kam man erstmals zusammen. Die ersten Fäden für das Netzwerk wurden geknüpft. Jene, die in den ersten Stunden dabei waren, sind heute Sprecher des Netzwerkes in den fünf Sozialregionen des Vogtlandkreises. Silke Schwabe übernahm die Koordination des Pflegenetzwerkes. Für sie sind die Sprecher in den Sozialregionen unbedenklich. „Meist reicht ein Anruf, um Dinge schnell und unkompliziert zu klären“, ist die Projektkoordinatorin den Mitarbeitern in den Regionen dankbar.

74 Netzwerkpartner haben sich inzwischen in den Sozialregionen zusammengefunden und ihre thematischen Aufgaben in Arbeitsgruppen organisiert. Je zwei Mitglieder der Arbeitsgruppen agieren in den Sozialregionen als Ansprechpartner. Knapp 100 Ansprechpartner stehen den Bürgern in den Regionen zur Verfügung. In den Krankenhäusern wurde als vordringliche Aufgabe das Überleitungsmanagement neu organisiert.

→ „Heute reicht meist ein Anruf bei den Sprechern des Netzwerkes, um Probleme in den fünf Sozialregionen zu klären und sich miteinander abzustimmen.“

Silke Schwabe

Patienten und deren Angehörige erhalten schon bei der Entlassung aus der stationären Betreuung die Informationen, damit die Pflege reibungslos fortgesetzt werden kann.



Bereits bei der Entlassung aus der stationären Versorgung erhalten pflegebedürftige Patienten und ihre Angehörigen einen Fahrplan, mit dem ihnen eine nahtlose Betreuung zu Hause oder im Heim ermöglicht wird.

Die Checklisten, die in der zuständigen Arbeitsgruppe des »Pflegeretzwerkes Vogtlandkreis« für dieses Überleitungsmanagement eigens entwickelt wurden, sind zu einem festen Bestandteil des Qualitätsmanagements der medizinischen Einrichtungen im Vogtlandkreis geworden. Regelmäßig kommen die Netzwerkpartner zusammen,

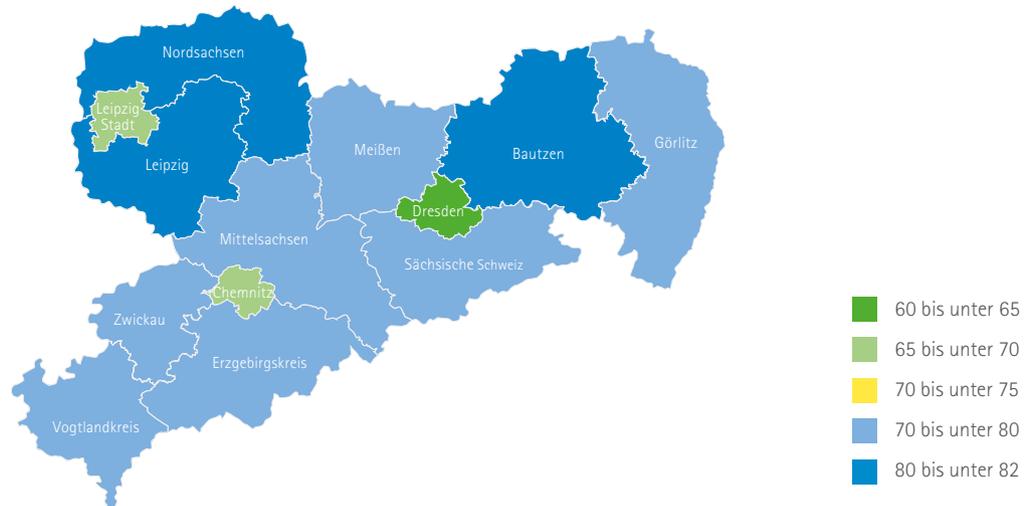
um sich auszutauschen, Probleme in der Pflege zu besprechen, Lösungsansätze für eine noch effektivere Beratung in den Sozialregionen zu erarbeiten und sich zu aktuellen Themen der Pflege fortzubilden.

Das Pflegenetzwerk ist inzwischen im Vogtland zu einem verlässlichen Lotsen für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen geworden. In Flyern informiert das Netzwerk die Vogtländer über seine Hilfestellungen im Pflegefall. Mit Infoständen ist das Netzwerk präsent, wenn soziale Einrichtungen zu

Messen oder Tagen der offenen Tür einladen. „Wir sind in Altenpflegeheimen ebenso unterwegs wie in Mehrgenerationenhäusern, informieren in Vorträgen Seniorenbeiräte, Sozialausschüsse und in den Berufsfachschulen. Wir nutzen unsere Kontakte zur Industrie- und Handelskammer, um unsere Leistungen bekannt zu machen.“ Die Öffentlichkeitsarbeit, die Silke Schwabe schildert, zeigt Wirkung. Nicht nur, dass die regionalen Medien die Arbeit des Netzwerkes würdigen. Über 200 Anfragen von Ratsuchenden sind binnen eines halben Jahres bei der Kontakt-

stelle des Netzwerkes eingegangen. „Dort erhalten die Bürger nach einem einheitlichen Beratungsstandard ihre Antworten“, sagt Silke Schwabe. Die Bürger werden auf Basis dieses Standards anbieterneutral beraten, wie es das Gesetz zur Pflege-Neuausrichtung verlangt. Das beinhaltet auch, dass der Ratsuchende letztlich selbst entscheidet, wo und von wem er zu welchen Problemen beraten werden möchte. Die persönlichen Daten der Personen werden zudem nur dann erfasst, wenn die Bürger dem ausdrücklich zustimmen.

### Altenquotient\* im Jahr 2060



Quelle: Studie A(lter) R(ente) G(rundsicherung) ARG-Erweiterung 2012, Bernd Raffelhüschen, Christoph Metzger

\* Der Altenquotient beschreibt das Verhältnis der mindestens 65-Jährigen zu 100 Personen aus der Bevölkerungsgruppe der 20- bis 64-Jährigen. Ein Altenquotient von 100 bedeutet, dass es genauso viele Personen mit mindestens 65 Jahren gibt wie Personen zwischen 20 und 64 Jahren.



Netzwerkkoordinatorin Silke Schwabe und Dezernent Dr. Uwe Drechsel: „Alle Institutionen aus dem Bereich Pflege können unserem Netzwerk beitreten, egal ob Dienstleister, Leistungsträger, Beratungsstelle, Fachschule, Bürgertreff, Wohnungsanbieter oder Verein.“

„Wir haben die Regeln in einem Qualitäts-handbuch für den Pflegeberatungsprozess festgeschrieben. Jeder Partner bekennt sich ausdrücklich mit seiner Unterschrift zu den Qualitätskriterien und zu den ethischen Grundsätzen“, erklärt die Projektkoordinatorin.

Nach und nach sollen das Netzwerk weiter ausgebaut und neue Partner gewonnen werden. „Schön wäre es, wenn uns dabei auch die niedergelassenen Ärzte im Vogtlandkreis noch mehr unterstützen“, wünscht sich Silke Schwabe. Schon das Auslegen der Flyer und Informationsblätter in den Praxen würde dem Netzwerk helfen, noch mehr Bürger anzusprechen.

Für Sachsen wurde der Aufbau des »Pflegenetzenwerkes Vogtlandkreis« ein richtungsweisendes Pilotprojekt. Beratungsleistungen und Informationen zum barrierefreien und altersgerechten Wohnen sowie zur Palliativversorgung im Vogtlandkreis müssen noch bereitgestellt und strukturiert werden. Dr. Uwe Drechsel könnte sich vorstellen, dass Koordinierungsstellen zur Pflegeberatung künftig einen festen Platz in der Daseinsvorsorge der Landkreise erhalten. „Wie wichtig eine solche Stelle ist, haben wir in den letzten Monaten erfahren.“

## Projektskizze

Das »Pflegeretzwerk Vogtlandkreis« hat im Rahmen des Projektes die verschiedenen Träger der Sozialversicherung, des Landkreises, der medizinischen, pflegerischen und sozialen Leistungserbringer unter Einbindung von sozialen sowie bürgerschaftlichen Initiativen und Selbsthilfvereinigungen bzw. -organisationen gebündelt. Damit sollten für die Pflegebedürftigen im Vogtlandkreis sämtliche Leistungen unterschiedlicher Versorgungsbereiche optimal koordiniert, gesteuert und jederzeit gewährleistet werden.

Die vorhandenen Leistungsangebote sollten einfach und übersichtlich aufgezeigt werden. Durch die transparente Darstellung der lokal verfügbaren Angebote wurde es möglich, vorhandene Ressourcen effektiv zu nutzen.

Mit dem Pflegeretzwerk wurde ein gut funktionierendes, zukunftssträchtiges Versorgungssystem im Vogtland und in seinen fünf Sozialregionen etabliert, das ältere und pflegebedürftige Menschen und ihre Angehörigen bei der Bewältigung des Alltags unterstützt. Den pflegebedürftigen Bürgern soll es, dem persönlichen Wunsch entsprechend, möglichst lange ein Leben in häuslicher Umgebung ermöglichen. Begleitende Strukturen zur wohnortnahen, neutralen, qualifizierten und bedarfsorientierten Beratung, Versorgung und Unterstützung von Pflegebedürftigen sollen geschaffen werden.



Regelmäßig bietet das »Pflegeretzwerk Vogtlandkreis« seinen Partnern Weiterbildungen zu aktuellen Themen der Pflege an.

Um diese Ziele umzusetzen, steuert ein Koordinator alle Aktivitäten im Netzwerk, sammelt und analysiert Zwischenergebnisse und erarbeitet gemeinsam mit den Netzwerkpartnern neue Lösungsansätze und Konzepte für die Arbeit im »Pflegeretzwerk Vogtlandkreis«.



## Kontakt

■ **Landratsamt Vogtlandkreis**  
Koordinierungsstelle Pflegeretzwerk  
Silke Schwabe  
Stephanstraße 9  
08606 Oelsnitz/Vogtl.

Telefon: 037421 411503  
[www.vogtlandkreis.de/pflegeretzwerk](http://www.vogtlandkreis.de/pflegeretzwerk)

»DieDEMOGRAFIEfabrik«



# »DieDEMOGRAFIEfabrik« in Chemnitz will ganz Sachsen bewegen



Netzwerkkoordinator Enrico Putzke, vor dem Bild, das Elisha Graves Otis auf der Weltausstellung auf einem Aufzug zeigt, dessen Sicherheitsseile gerade durchtrennt werden.

Das Bild im Besprechungsraum des Instituts für Fördertechnik und Kunststoffe an der TU Chemnitz zeigt Elisha Graves Otis. Seine Technik bewegt die Welt. Nein, Otis habe nicht die Aufzüge erfunden, klärt Projektkoordinator Enrico Putzke den Betrachter vorsorglich auf. Es waren die Fangvorrichtungen für die Aufzüge, die den Mann bis in unsere Tage weltberühmt gemacht haben. Ohne Otis' Erfindung Mitte des 19. Jahrhunderts wäre unsere heutige Gebäudearchitektur nicht denkbar. Das Bild an der Wand zeigt die Szene, als Otis 1854 auf der Weltausstellung in New York vor den Augen der entsetzten Zuschauer die Tragseile der Plattform mit einer Axt durchtrennen ließ. Für den Chemnitzer Diplom-Ingenieur Enrico Putzke ist die Brücke von Otis' Erfindung zur Idee »DieDEMOGRAFIEfabrik« der

→ *»DieDEMOGRAFIEfabrik« – Demografischer Wandel in der Arbeitswelt. Aufbau eines regionalen Netzwerkes.*

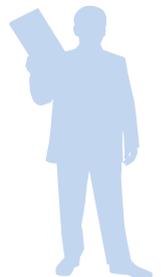
sächsischen Forscher schnell geschlagen. Früher habe es der demografische Wandel erforderlich gemacht, auf den kleiner werden den Flächen der Metropolen immer höher hinaus zu bauen und die Menschen in die Stockwerke zu befördern. „Heute denken wir vor dem Hintergrund der Veränderungen über neue Arbeitswelten nach“, sagt er. Arbeitnehmer werden immer älter, die Anforderungen an die Tätigkeiten steigen, Arbeitsprozesse verändern sich, Technologien haben Einfluss auf die Gesundheit der Menschen, die den unterschiedlichsten Tätigkeiten nachgehen. Kurzum: Unsere Arbeitswelten sind grundlegenden und anhaltenden Veränderungen unterworfen.

„Wir sind die Spezialisten für Fördersysteme und wir haben für unseren Bereich erkannt, dass die Arbeitswelt neue Technik und Technologien brauchen wird. Das allein aber reicht nicht.“ Enrico Putzke erklärt, warum die Chemnitzer Fördertechniker an der TU ein Netzwerk angeschoben haben, das sich den Veränderungen in der Arbeitswelt interdisziplinär annehmen will: „Wir brauchen Partner aus anderen wissenschaftlichen Disziplinen, um Strategien und Lösungen zu entwickeln, die es den alternden Menschen ermöglichen, leistungsfähig an den Arbeits- und Lebensprozessen der

Zukunft teilzunehmen.“ Er berichtet, wie in den letzten Monaten das universitäre Netzwerk gewachsen ist. Einem Aufruf auf der Homepage der TU Chemnitz folgten Gespräche mit einzelnen Professuren. Nach anfänglicher Skepsis zündete die Idee einer übergreifenden Zusammenarbeit. Heute wirken sechs Professuren in diesem universitären Netzwerk mit. Sie decken die Themengebiete Allgemeine Psychologie und Arbeitspsychologie, Sportmedizin und -biologie, Digital- und Schaltungstechnik und die Fördertechnik ab. Außerdem sind Wissenschaftler dabei, die sich mit Forschungsmethoden und Analyseverfahren beschäftigen.

*„Heute ist es nur noch selten möglich, dass ein Einzelner der Welt eine derartige richtungsweisende Entdeckung liefert, wie es Otis beispielsweise gelang.“*

Enrico Putzke





Die Chemnitzer Forscher tüfteln an Lösungen, die älteren Menschen eine lange selbstbestimmte Teilnahme am öffentlichen Leben ermöglichen können.

Aber auch Juristen konnten gewonnen werden, müssen doch sowohl Rechte und geistiges Eigentum der Forscher geschützt als auch Normen und Konventionen bei der Entwicklung selbst berücksichtigt werden. Und die Praktiker, also jene, die künftig die Forschungen anwenden sollen? „Sie haben

uns ja erst auf diese Idee gebracht, das Thema interdisziplinär anzugehen“, erklärt Netzwerkkoordinator Enrico Putzke.

Die Chemnitzer Forscher haben von jeher gute Praxiskontakte zu Unternehmen in Sachsen und bieten ihnen anwendungsnahe

Forschung an. Viele der Projekte müssen in einem engen zeitlichen und finanziellen Rahmen mit Drittmitteln finanziert werden.



„In den Gesprächen hat uns der eine oder andere Unternehmer erzählt, was er im eigenen Betrieb beobachtet. Das hat den Anstoß gegeben.“ Der Ingenieur berichtet von einer Druckerei. Dort müssen schwere Papierpaletten bewegt werden. Vor dem Hintergrund einer älter werdenden Belegschaft stellte sich die Frage, wie man dieses Verfahren erleichtern könnte. „Solche auf den ersten Blick einfachen Arbeiten, die zukünftig noch schwerer umzusetzen sind, gibt es viele“, sagt Enrico Putzke.

Auf Messen und Veranstaltungen machen die Chemnitzer auf ihr Netzwerk sowie auf die Problemstellungen aufmerksam und tragen das Thema einer sich verändernden Arbeitswelt in die Unternehmen. „Oft wird über Mangel an Fachkräften gesprochen und auf den wachsenden Altersdurchschnitt der Belegschaft verwiesen“, berichtet Enrico Putzke aus eigenen Erfahrungen. „Aber so richtig im Bewusstsein ist dieses Thema offenbar noch nicht angekommen. Nicht nur Unternehmen weisen noch Nachholbedarf auf, sich auf eine alternde Bevölkerungsstruktur einzustellen, sondern auch in Kommunen wurde die Situation noch nicht erkannt.“ Die Chemnitzer wollen, dass sich das ändert.

Mit welchem Bedienkomfort müssen Personenaufzüge künftig ausgestattet sein, um den Ansprüchen alter Menschen Rechnung zu tragen? Das ist nur eine Frage, die das Netzwerk beschäftigt.

Zwar ist »DieDEMOGRAFIEfabrik« derzeit noch eher virtuell als real greifbar, aber es gibt erste Visionen für Arbeitsabläufe und Hilfsmittelgestaltung der Zukunft. „Wir stehen am Anfang“, sagt der Ingenieur. „In unserem Projekt ging es erst einmal darum, ein regionales Netzwerk zu diesem Thema aufzubauen. Das ist uns gelungen.“ Die Wissenschaftler der TU Chemnitz wollen nun Forschungsprojekte gemeinsam mit regiona-

len und überregionalen Unternehmen auf die Beine stellen.

Mit diesen Forschungen können ökonomisch ausgerichtete und technisch-organisatorische Lösungsansätze gefunden werden, mit denen sich die demografischen Probleme in der Arbeitswelt in den Griff bekommen lassen. Otis hat einst die Seile kappen lassen, um der Welt den Nutzen und die

Qualität seiner Erfindung zu beweisen. Die Wissenschaftler des Chemnitzer Netzwerkes »DieDEMOGRAFIEfabrik – Demografischer Wandel in der Arbeitswelt« müssen andere Wege finden, um zu zeigen, dass sie mit ihren Forschungsideen einen Schlüssel für eine benutzerfreundliche Technik und zukünftige Arbeitsprozesse in der Hand halten. Dazu haben sie die Fäden zu einem regionalen Netzwerk geknüpft.



Der Papiertransport ist eine jener körperlich schweren Arbeiten, für die beispielsweise Druckereien Lösungen suchen.

*„Wir brauchen Partner aus anderen wissenschaftlichen Disziplinen, um Strategien und Lösungen zu entwickeln, die es den alternden Menschen ermöglichen, leistungsfähig an den Arbeits- und Lebensprozessen der Zukunft teilzunehmen.“*

Enrico Putzke



tungstechnik sowie die Juniorprofessur für Forschungsmethoden und Analyseverfahren. Mit dieser ausgesprochen interdisziplinären Ausrichtung im Bereich der Life Sciences folgt das Netzwerk nicht nur dem Leitbild der TU Chemnitz, sondern auch den bildungspolitischen Grundsätzen des Landesentwicklungsplanes. In einer ersten Projektphase wurde das Netzwerk ausgearbeitet und ihm im Internet ein Gesicht gegeben, das sich als kompetente und neutrale Anlaufstelle in Entwicklungs- und Beratungsfragen des demografischen Wandels in der Arbeitswelt präsentiert. In einer zweiten Projektphase wurde das interdisziplinäre Netzwerk gegründet. Seiner Erweiterung und der Vorbereitung konkreter Projekte gilt aktuell die Aufmerksamkeit der Netzwerkpartner. Langfristig soll ein Netzwerk aus Branchen und Technologiebereichen entstehen, das schwerpunktmäßig Ansprechpartner und Dienstleister für altersstrukturbedingte Probleme des demografischen Wandels in der Arbeitswelt sein soll. Älteren Menschen soll damit die Chance gegeben werden, möglichst lange am Erwerbsleben teilzunehmen. Zusätzlich soll auch ein präventiver Effekt für jüngere Arbeitnehmer entstehen.

## Projektskizze

Seit März 2013 verfolgen die Mitarbeiter der Professur Fördertechnik der TU Chemnitz den Aufbau eines interdisziplinären Netzes, um Dienstleistungen anbieten zu können und Bedarfe zu formulieren, die den Wandel in der Arbeitswelt betrachten. Für das Netzwerk »DieDEMOGRAFIEfabrik – Demografischer Wandel in der Arbeitswelt« konnten die Mitarbeiter des Instituts inzwischen fünf weitere Professuren als Projektpartner gewinnen: die für Allgemeine und Arbeitspsychologie, Sportmedizin und -biologie, Privatrecht und Recht des geistigen Eigentums, Digital- und Schal-



## Kontakt

■ **Netzwerk »DieDEMOGRAFIEfabrik«**  
Dipl.-Ing. Enrico Putzke  
Technische Universität Chemnitz  
Fakultät für Maschinenbau  
Institut für Fördertechnik  
und Kunststoffe  
Professur Fördertechnik  
Reichenhainer Straße 70 (R. D216)  
09126 Chemnitz

Telefon: 0371 53137819  
Telefax: 0371 531837819  
E-Mail: [enrico.putzke@mb.tu-chemnitz.de](mailto:enrico.putzke@mb.tu-chemnitz.de)

»Haus sucht Idee«



# Kommunen im ländlichen Raum begegnen dem Leerstand

In Sachsens Dörfern und Städten gibt es zahlreiche Gebäude, die auf der Suche nach neuen Eigentümern und Nutzungen sind. „Jetzt als Bürgermeisterin kann ich erst richtig nachvollziehen, vor welchen Herausforderungen wir als Kommunen mit Blick auf die demografischen Veränderungen auf dem Land stehen.“ Radeburgs Bürgermeisterin Michaela Ritter ist seit Mai 2013 im Amt. Davor war sie Regionalmanagerin der ILE-Region Dresdner Heidebogen, die sich mit ihren 21 Städten und Gemeinden über das Heideland der Landkreise Bautzen und Meißen erstreckt.



An der Stelle des heutigen Spielplatzes im Ortsteil Böhla Bahnhof der Gemeinde Priestewitz befand sich bis 2010 ein baufälliges Feuerwehrgerätehaus mit Schlauchtrockenturm, das nicht mehr genutzt werden konnte. Die Umnutzung erfolgte aus Mitteln der ILE-Richtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Umwelt und Landwirtschaft.

---

## → *Demografiebedingter Leerstand im Ortskern – Handlungsoptionen für Städte und Gemeinden*

---

In der ländlich geprägten Stadt Radeburg, inmitten des Dresdner Heidebogens, beschäftigt sich Michaela Ritter u. a. mit Immobilien, deren Gebrauchswert abgelaufen ist.

Da die Einwohnerzahlen in den ländlichen Kommunen zurückgehen, sinkt auch die Nachfrage nach Wohnraum. Hinzu kommt, dass jüngere Leute und Familien an die Nutzung von Gebäuden andere Ansprüche stellen als zum Beispiel ältere Einwohner, deren Wunsch es ist, möglichst lange zu Hause zu leben. Viele Gebäude, die einst in der dörflichen und kleinstädtischen Struktur fest integriert waren, haben so in den vergangenen zwei Jahrzehnten ihre Funktion verloren: Verwaltungsgebäude, einstige LPG-Hallen oder Kulturhäuser, Liegenschaften der russischen Streitkräfte, Schulen, Kindergärten stehen leer. „Für eine Vielzahl dieser Gebäude und Liegenschaften müssen die Kommunen nach wie vor aufkommen“, sagt Michaela Ritter. „In den Kommunen ist man oft ratlos.“ Der Sanierungs- und Investitionsbedarf in diese Gebäude ist hoch. Allein die Sicherung der Brachen geht zu Lasten der oftmals strapazierten Gemeindehaushalte. Nicht zuletzt verlieren die Orte mit solchen Gebäuden an Attraktivität.

In der Region Dresdner Heidebogen verzeichnen vor allem die ländlichen Ortsteile im Norden und im Osten einen starken Bevölkerungsrückgang. Mit dem Rückbau und einer Konzentration auf innerörtlich wichtige Gebäudekonzepte versuchte man im Nachhinein, auf diese Entwicklung zu reagieren. Doch es fehlte sowohl der Blick auf den tatsächlichen Leerstand in den Kommunen als auch eine Übersicht über Instrumente, wie dem Leerstand strategisch begegnet werden könnte. Der Dresdner Heidebogen e. V. sah Handlungsbedarf. „Es sollten für die Kommunen in unserer Region Lösungsansätze erarbeitet werden, die aufzeigen, wie mit dem bereits bestehenden, aber auch mit dem zu erwartenden Leerstand umgegangen werden kann“, so Michaela Ritter.

„Wir wollten mit dem Projekt dem Attraktivitätsverlust und der Entwertung der ländlichen Ortschaften etwas entgegensetzen“, begründet die heutige Radeburger Bürgermeisterin die Intention des Projektes. Fehlende Funktionen, die Aufgabe von Gebäuden aufgrund mangelnder Nutzungsmöglichkeiten, hoher Sanierungs- und Investitionsbedarf oder auch nur laufende Betriebskosten für stillgelegte Liegenschaften erforderten Lösungen. Es ging nicht darum, Idealansätze



Radeburgs Bürgermeisterin Michaela Ritter betreute als Regionalmanagerin des Dresdner Heidebogen e.V. das Projekt.

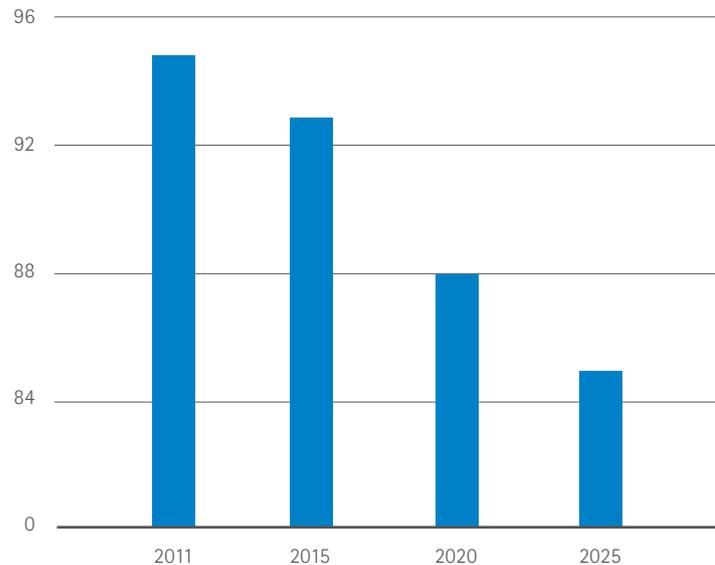
und Patentrezepte zu kreieren. Vielmehr sollten praktikable Beispiele gefunden werden, die den Städten und Gemeinden im Dresdner Heidebogen modellhaft Anregungen geben, um individuelle Lösungen vor Ort zu finden.

Gemeinsam mit den Bürgermeistern der Region suchten Michaela Ritter und der Dresdner Heidebogen e.V. nach geeigneten Liegenschaften. „Bei der Auswahl der Objekte waren für uns Investitionsvolumen, Betriebs- und

Unterhaltungskosten, aber auch Fördermöglichkeiten von Interesse“, nennt Michaela Ritter wesentliche Kriterien. Betrachtet wurde aber ebenso, inwieweit die Einwohner, Vereine, Unternehmen und mögliche Investoren in die Entwicklung von Konzepten zur Nachnutzung eingebunden werden konnten. Nicht zuletzt wurde danach gefragt, ob die Gebäude und Liegenschaften überhaupt in den Orten von der Bevölkerung als nutzbringend akzeptiert werden. Auf Regionalkonfe-

renzen kamen die Bürgermeister der Gemeinden zusammen. Visionen waren da zunächst dünn gesät, manchen trieb die Ratlosigkeit zu den Veranstaltungen und die Hoffnung, einen Impuls für die eigene Leerimmobilie zu bekommen. Es wurde viel diskutiert. Abriss, Teilrückbau, Sanierung, Flächengestaltung, Zwischennutzung, Umnutzung, Funktionsanreicherung, Konversion, Sicherung waren die Schlagworte. Kosten des Objekts vor und nach dem Abriss, Kosten des Rückbaus,

### Einwohner je km<sup>2</sup> im Dresdner Heidebogen



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen – 5. Regionalisierte Bevölkerungsprognose für den Freistaat Sachsen bis 2025



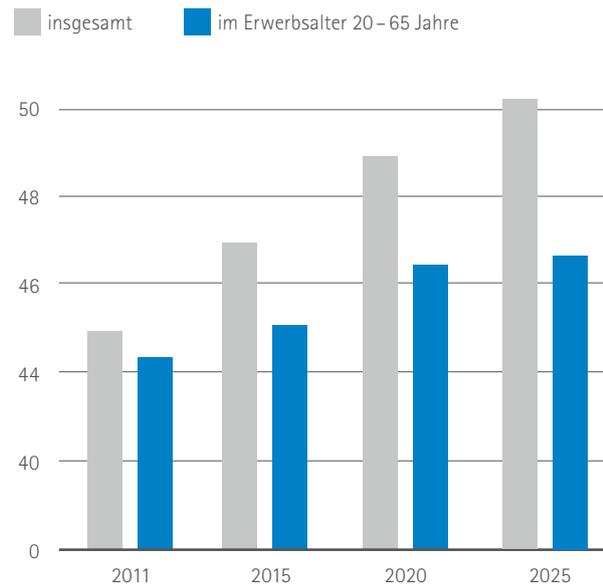
Seit bereits über zwei Jahrzehnten stehen die Gebäude in der Carolinenstraße/Ecke Marktstraße in Radeburg leer. Die Gebäude wurden 1899 errichtet.

Förderungen, Nachnutzungen wurden erörtert und alles exemplarisch aufgelistet. „Die Zahlen stellten ja nicht zuletzt dem Buchwert eines Gebäudes den tatsächlichen Marktwert gegenüber“, meint die ehemalige Regionalmanagerin. Einigen Bürgermeistern wurde dabei klar, welches Problem manche Gebäuderuine für die kommunale Zukunft noch bringen konnte.

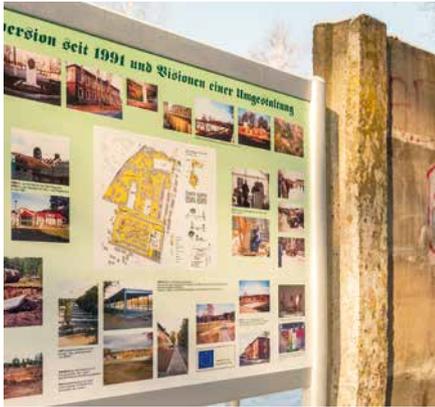
Für eine beispielhafte Darstellung wurden 16 Liegenschaften in Orten des Heidebogens ausgewählt und für eine Informationsbroschüre aufbereitet. Im Ergebnis aller Betrachtungen lautete die Entscheidung für die meisten Gebäude Abriss und Neugestaltung der Areale. So entstanden zum Beispiel in Lauterbach Spiel- und Freizeitflächen an der Stelle der ehemaligen Grundschule. Auch in Schwepnitz erwies sich die Sanierung eines Wohngebäudes als zu kostspielig. Das Objekt wurde abgerissen und das Grundstück begrünt. Die Wiednitzer haben nun

anstelle einer Mühle einen Rastplatz für Einheimische und Radwanderer. Ähnlich wurde in den Ortsteilen von Priestewitz und in Bernsdorf verfahren. Die im Projekt festgehaltenen Beispiele zeigen, dass nach der Neugestaltung oder Renaturierung der Flächen diese attraktiver ins Ortsbild passen. Zudem entlasten sie den Haushalt der jeweiligen Kommune in den kommenden Jahren.

### Durchschnittsalter der Bevölkerung im Dresdner Heidebogen in Jahren



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen – 5. Regionalisierte Bevölkerungsprognose für den Freistaat Sachsen bis 2025



In das „Alte Garnisonshaus“ auf dem Gelände des „Alten Lagers“ in Königsbrück zog der Via-Regia-Architekturbau ein.

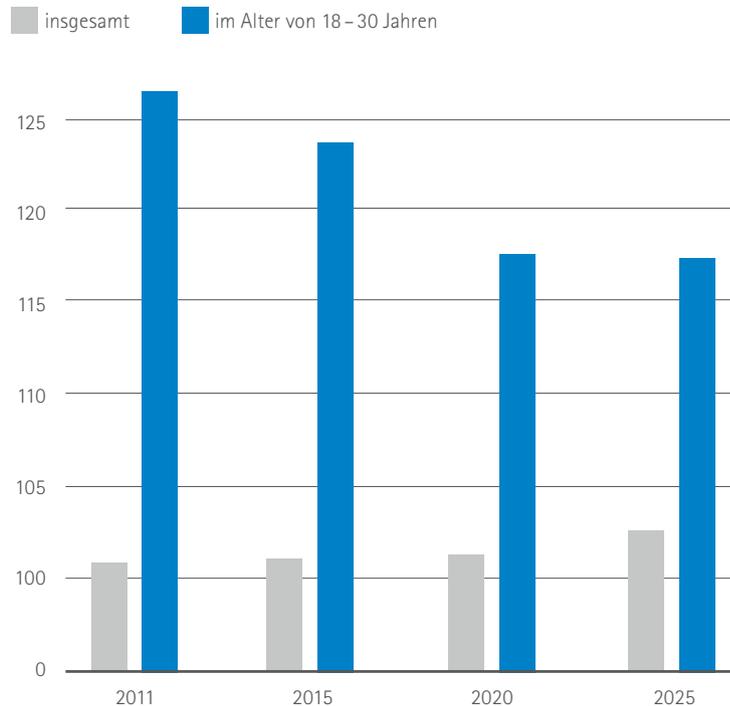
In anderen Gemeinden wurden die Gebäude teilweise zurückgebaut und saniert. Sie werden nun neu genutzt. In Quersa stand ein ehemaliger Gasthof an der Hauptstraße mitten im Ort. Heute lädt in kräftiger Farbe ein „Haus der Generationen“ ein. Im „Alten Schloss“ Zabeltitz wird das Standesamt in das benachbarte Palais ziehen. Im Schloss werden dann die Räume nach einem Umbau gewerblich vermietet. In Königsbrück wurde das „Alte Garnisonshaus“ saniert und umgebaut. Es ist heute ein Informationszentrum der „Via Regia“ mit Schauwerkstatt für den gleichnamigen Architektur-Modellbau. Für sämtliche Projektbeispiele wurden die Gebäudekosten berechnet, die vor und nach der gewählten Lösungsart zu Buche schlugen, und zusammen mit den Kosten des

Rückbaus und den in Anspruch genommenen Förderungen sowie der heutigen Nutzungsart ausgewiesen.

Um zukunftsfähig zu werden, brauchen die Dörfer und Städte eine Strategie. Lebensqualität, dörfliche Infrastruktur, öffentlicher Personennahverkehr, die Anbindung an die Zentren, Kultur, Freizeit, Tourismus, Wirt-

schaft sind Themen, die für den ländlichen Raum vernetzt betrachtet werden müssen. Das Leerstandsprojekt des Dresdner Heidebogens hat sich nach der Veröffentlichung der Projektpräsentation im Internet bis ins Ausland herumgesprochen. Jüngst meldete sich bei Michaela Ritter ein Professor aus Österreich, wo die Gemeinden ähnliche Probleme haben.

### Männer je 100 Frauen im Dresdner Heidebogen



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen – 5. Regionalisierte Bevölkerungsprognose für den Freistaat Sachsen bis 2025

## Projektskizze

Wie können die ländlichen Städte und Gemeinden dem zunehmenden Leerstand in ihren Orten begegnen? Diese Frage stellt sich auch für die Städte und Gemeinden des Dresdner Heidebogens. Bis 2025 werden noch 80.000 Menschen in der Region wohnen anstatt der 115.000 Einwohner aus dem Jahr 2000. Weniger Einwohner brauchen weniger Wohnraum. Gebäude verlieren ihre Funktion. Leerstehende Häuser und funktionslose Liegenschaften machen die Kommunen unattraktiv.

Der Dresdner Heidebogen e. V. hat sich intensiv mit den wachsenden Leerständen seiner Region auseinandergesetzt.

Gemeinsam mit den Bürgermeistern im Dresdner Heidebogen und Partnern wurden Handlungsoptionen entwickelt, die als Instrumente gegen Leerstand eingesetzt werden können. Dabei spielen Flächenkataster, Ökokonto und Abrissförderung eine Rolle. Kritisch wurden die regionale Gebäudebörse oder die Förderung für junge Familien bei der Schaffung von Wohnraum bewertet. Akribisch wurden Daten zu Leerständen, den einstigen Nutzungen, zu Kosten des Erhalts, der Sicherung, der Sanierung und des Abrisses erhoben und exemplarisch für die einzelnen Objekte ausgewiesen. Entstanden ist ein Katalog von Beispielen, wie ländliche Städte und Gemeinden ihrem Leerstand konkret begegnen können und



Ein schmales „Haus der Generationen“ entstand durch Teilrückbau und Sanierung eines Gebäudes inmitten des Ortes Quersa, Gemeinde Lampertswalde.

begegnet sind. Der Projektbericht gibt auch darüber Auskunft, welche Instrumente den Kommunen zusätzlich zur Verfügung stehen, um dem Leerstand eigene Ideen zur Nutzung entgegenzusetzen. Zu diesen, meist investiven, Möglichkeiten gehören die Veröffentlichung in Amtsblättern, das Leerstands- und Brachflächenkataster, das Ökokonto und die Nutzung von Fördermöglichkeiten. Auf regionaler Ebene bieten sich interkommunale Gebäude- und Flächenbörsen sowie Instrumente des Regionalmarketings und der Regionalplanung an. Diese Instrumente wurden im Laufe des Projektes ebenso bewertet wie Strategien zu deren Kombination entwickelt.



## Kontakt

■ **Dresdner Heidebogen e. V.**  
c/o Stadt Königsbrück  
Markt 20  
01936 Königsbrück

Telefon: 035208 34781  
Telefax: 035208 80811  
E-Mail: [info@heidebogen.eu](mailto:info@heidebogen.eu)  
[www.heidebogen.eu](http://www.heidebogen.eu)

# Mentoring-Programm »IMPULS REGIO«



# Hey Mädels! Hey Jungs! – Berufsorientierung leicht gemacht

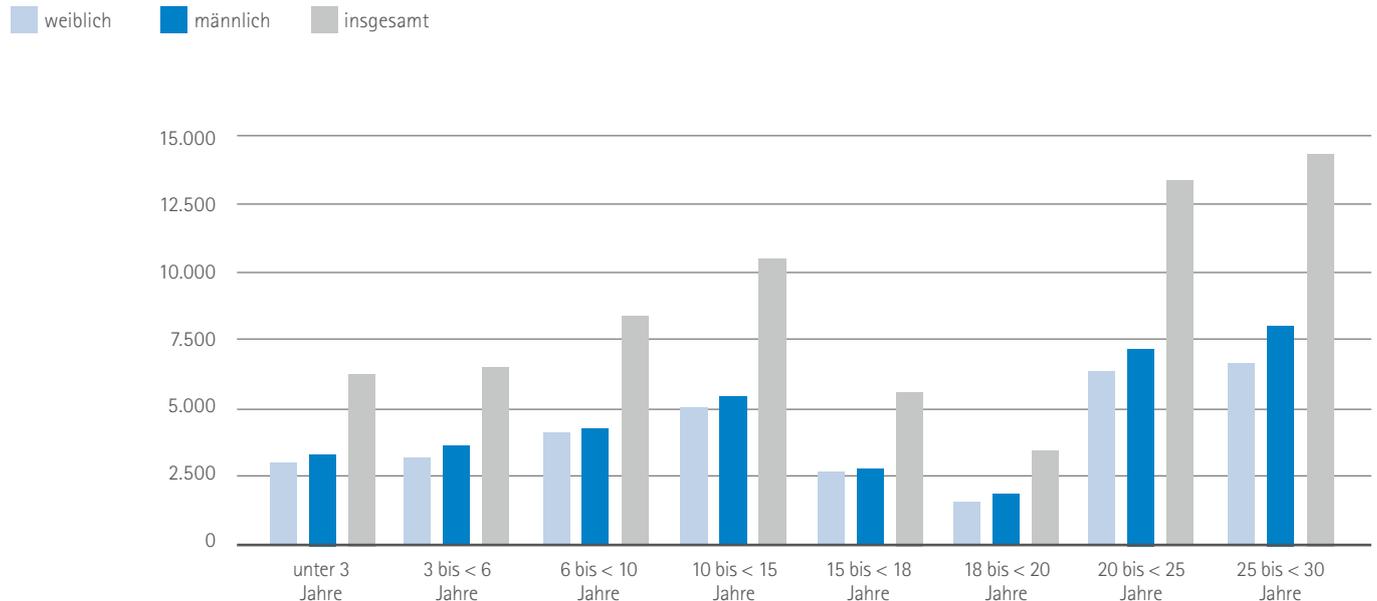
Für neun Mädchen und Jungen aus dem Landkreis Görlitz gab es Anfang Dezember 2013 einen großen Moment. Sie waren die Ersten, die erfolgreich das Mentoring-Programm »IMPULS REGIO« durchlaufen hatten. Die Zittauer Band JENIX, die als Botschafter für die Projektinhalte sowie -ziele im Landkreis unterwegs war, überreichte den Mentees die Zertifikate. Auch die Schirmherren, der Landtagsabgeordnete Dr. Stephan Meyer und Martina Weber, die 2. Beigeordnete des Landkreises Görlitz, waren da und

→ *Mentoring-Programm »IMPULS REGIO« – Lebens- und berufserfahrene Frauen und Männer begleiten als ehrenamtliche Mentorinnen und Mentoren Jugendliche auf ihrem Weg zur Berufs- und Studienwahl. Sie zeigen den Mädchen und Jungen Entwicklungswege und Perspektiven in der Region in eher „frauen- bzw. männeruntypischen“ Berufen auf.*

freuten sich über das Interesse der Jugendlichen am Projekt. Franz Just war einer der Jugendlichen. Der 14-Jährige schnupperte in seinen Mentee-Monaten gleich in zwei

Berufsfelder hinein. Seine Eltern hatten von dem Mentoring-Programm in der Zeitung gelesen.

## Bevölkerung im Landkreis Görlitz nach Altersklassen und Geschlecht (Stand 01.01.2012)



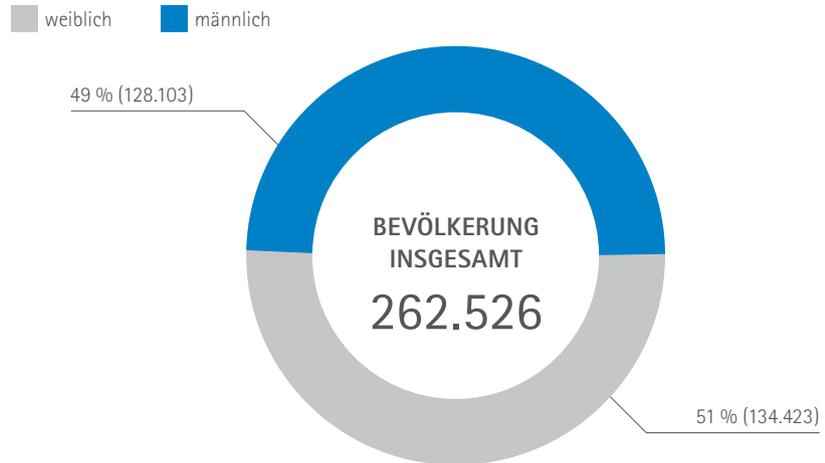
Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen



Auffallen ist wichtig. Mit Türanhängern in Schulbussen, mit Flyern und Postkarten in öffentlichen Einrichtungen machten die Projektorganisatoren auf das Mentoring-Programm aufmerksam.

## Bevölkerung im Landkreis Görlitz

(Stand 31.10.2013)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen

„Na ja, in unserem Alter beschäftigen wir uns ja nun nicht jeden Tag ernsthaft damit, was wir beruflich mal machen wollen.“ Franz Just lacht und schiebt diesem Eingeständnis gleich hinterher, dass er die Idee aber „ganz cool“ fand. So ein paar Vorstellungen, was er mal machen wolle, habe er ja schon. Technik interessiere ihn von klein auf und im sozialen Bereich gäbe es auch Dinge, die er sich beruflich durchaus vorstellen könne.

Genau an diesem Punkt setzt das Mentoring-Programm »IMPULS REGIO« an. „Wir wollen junge Menschen in unserer Region schon frühzeitig auf mögliche Berufs- und Lebensperspektiven im Landkreis hinweisen.“

Ines Fabisch hält für den Projektträger, den Landkreis Görlitz, die Fäden für »IMPULS REGIO« in der Hand. Das Projekt soll verhindern, dass Mädchen und Jungen nach ihrer Schulzeit weggehen, weil sie in ihrem Landkreis für sich keine Perspektive sehen.

→ „In Kooperation mit unseren Medien vor Ort, mit Flyern in öffentlichen Einrichtungen, Freizeittreffs und in den Schulbussen haben wir unsere Idee nach außen getragen.“

Ines Fabisch

„2010/2011 dachten wir darüber nach, wie wir mit einem Projekt jungen Leuten eine berufliche Perspektive in der Lausitz nahebringen können. Zunächst haben wir geschaut, welche Branchen in unserem Landkreis eine Zukunft haben“, blickt Ines Fabisch zurück.

Schnell waren die Energiewirtschaft sowie das Sozial- und Gesundheitswesen herausgefunden. Da insbesondere viele Mädchen den Görlitzer Landkreis in den letzten Jahren verließen, wollte man vor allem diese mit interessanten Berufen zum Bleiben veranlassen. Aus der Not an für Mädchen geeigneten Lehrstellen machte der Landkreis eine Tugend: Den Mädchen wurden geschlechtsuntypische Berufsfelder eröffnet. Schon bald merkte man, dass auch Jungs auf diese Art „geködert“ werden können. Die beruflich erfolgreichen Mentoren im jeweils „frauen- und männeruntypischen“ Beruf sollten den Schülern beratend zur Seite stehen und deren Interesse wecken. 25 lebens- und berufserfahrene Frauen und Männer waren bereit, die jungen Leute ehrenamtlich, uneigennützig und mit sehr viel Engagement als Mentoren zu betreuen. Um die Jugendlichen anzusprechen, hat der Landkreis auf Facebook und auf eine kleine Werbekampagne mit Flyern, Postkarten und der Zittauer Jugendband JENIX gesetzt.

Auf ihren Konzerten legte die Band die peppigen Flyer und Postkarten aus: „Hey Jungs“ in Pink, „Hey Mädels“ in Blau. In Interviews wiesen die jungen Künstler auf das

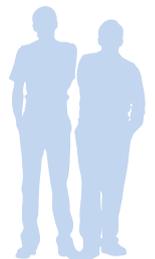


Franz Just absolvierte gleich zwei Praktika als Mentee, um sich einen Überblick über mögliche Berufsfelder in der Region zu verschaffen und um sich selbst auszuprobieren.

Mentoring-Programm hin. Das Programm, das sich in Trägerschaft des Landkreises Görlitz befindet, wird in Kooperation mit dem Internationalen Begegnungszentrum St. Marienthal umgesetzt. Ein halbes Jahr haben die Mentees Zeit, in die ausgewählten Berufsfelder hineinzuschnuppern. „Es hat viel Spaß gemacht und mir viel gebracht“, sagt Franz Just.

*„Wir wollen junge Menschen in unserer Region schon frühzeitig auf mögliche Berufs- und Lebensperspektiven im Landkreis hinweisen.“*

Ines Fabisch

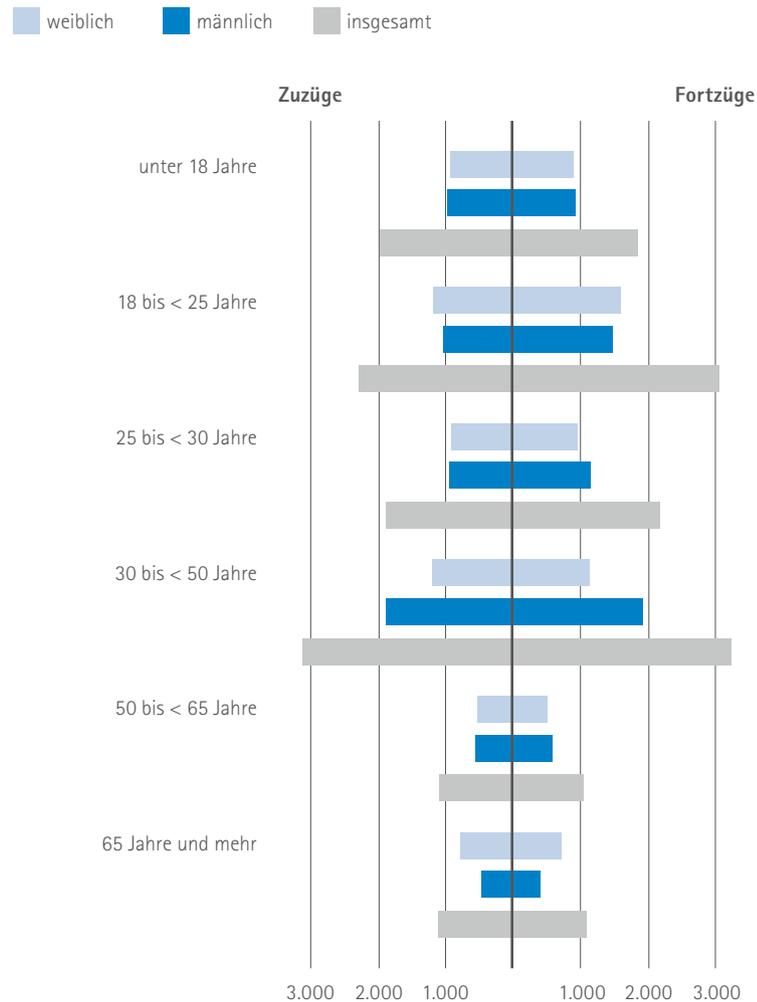




Die regionale Jugendband JENIX war als Botschafter für das Mentoring-Programm im Landkreis Görlitz unterwegs.

### Wanderungsstatistik im Landkreis Görlitz

(Zu-/Fortzüge über die Gemeindegrenze, nach Altersgruppen und Geschlecht, Berichtsjahr 2011, Gebietsstand 31.12.2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen

Einmal im Monat traf er sich nach der Schule mit seinen beiden Mentoren. Diese erzählten ihm von ihren Berufen, deren Anforderungen und über ihre Karrieren. Bei seinem Mentor aus dem Bereich der sozialen Jugendarbeit nahm der 14-Jährige an einer Gesprächsrunde mit älteren Jugendlichen teil und bekam reichlich Lob dafür, dass er sich im Gespräch wacker geschlagen hat. „Ich habe zuvor nicht gedacht, dass ich so viel Interessantes in dieser Mentee-Zeit erfahre und derartige Einblicke in die Berufsfelder bekomme.“ Der

Schüler ist glücklich, dass er diese Chance genutzt hat. Seinen Mitschülern hat er von seinen Erlebnissen als Mentee erzählt. Er ist sicher, dass der eine oder andere sich demnächst beim Mentoring-Programm melden wird.

### Projektskizze

Mit diesem Projekt werden interessierte Mädchen und Jungen ab zwölf Jahren angesprochen. Für ältere Jugendliche ist Voraus-

setzung, dass sie keine Berufsausbildung begonnen oder absolviert haben. Frauen, insbesondere aus regionalen Unternehmen der Energiewirtschaft, und Männer, vor allem aus regionalen Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens, wurden als ehrenamtliche Mentoren gewonnen. Ziel des Projektes ist es, Berufs- und Lebensperspektiven in der Region aufzuzeigen und somit dem Abwanderungstrend junger Menschen aus dem Landkreis etwas entgegenzusetzen.



Vor allem über Facebook und Co. werden die jungen Leute im Landkreis Görlitz angesprochen und auf das Mentoring-Programm aufmerksam gemacht.

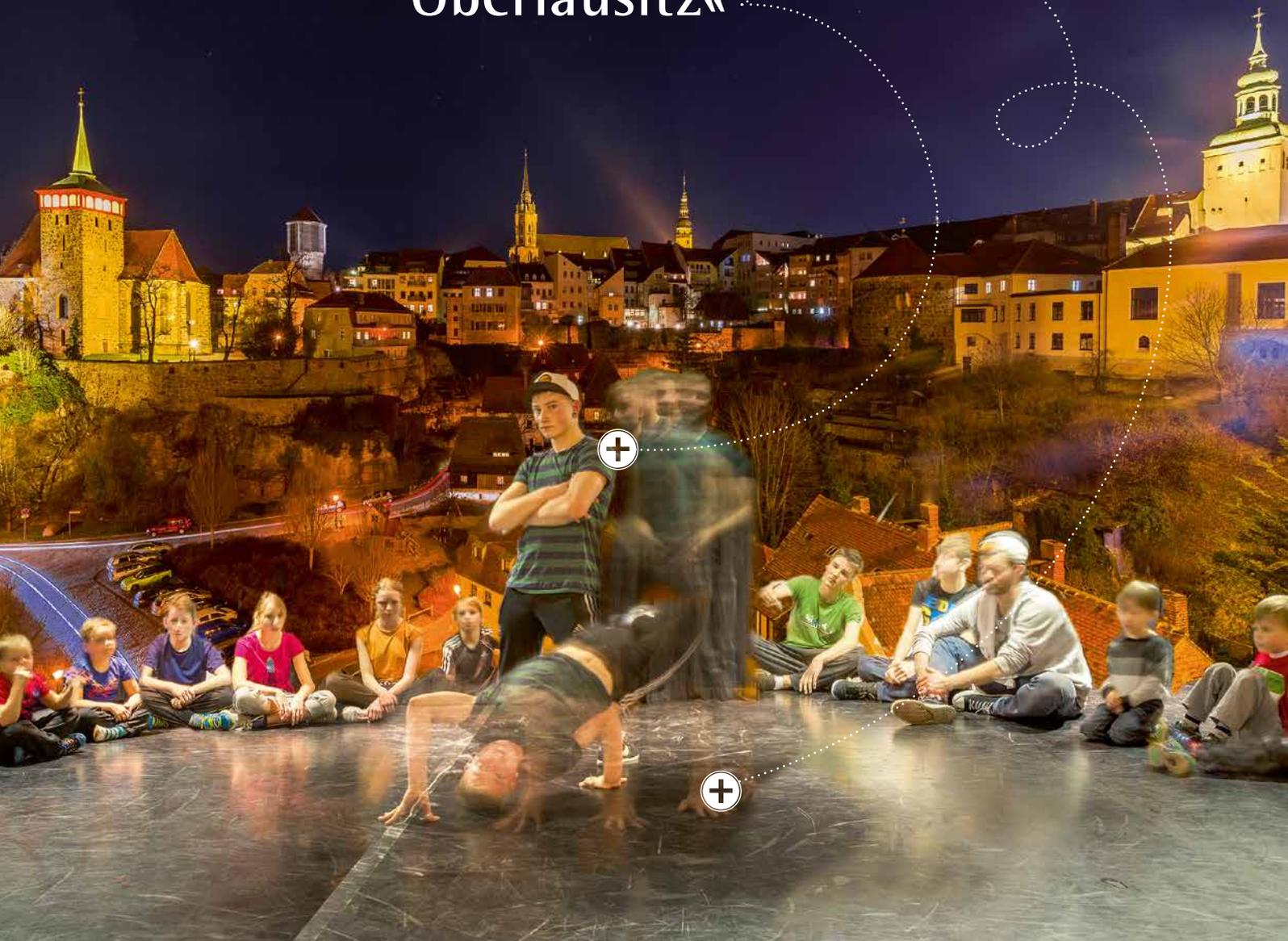


### Kontakt

■ Landratsamt Görlitz  
Gleichstellungsbeauftragte  
Ines Fabisch  
Bahnhofstraße 24  
02826 Görlitz

Telefon: 03581 6639009  
[www.facebook.com/werdet.mentees](http://www.facebook.com/werdet.mentees)

# »Zukunftschancen Oberlausitz«



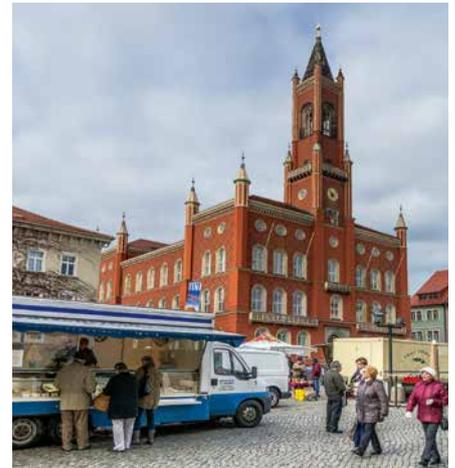
# Netzwerken ist Zeitgeist – und eine Chance für die Zukunft

→ Im Projekt »Zukunftschancen im Städtenetzwerk Demografie Oberlausitz-Niederschlesien« standen der Aufbau und die inhaltliche Profilierung eines Verbundes von neun Städten als regionale Partnerschafts- und Verantwortungsgemeinschaft im Mittelpunkt.

Netzwerke. So mancher hebt die Augenbrauen bei diesem Begriff: Der Zeitgeist networkt eben. Doch sind Netzwerke wirklich nur eine Modeerscheinung? Wolfgang Zettwitz, Referent des Oberbürgermeisters der Stadt Bautzen, verneint dies kategorisch. „Ganz im Gegenteil. Das Potenzial von Netzwerken ist insbesondere im kommunalen Leben längst noch nicht ausgereizt“, sagt er. „Gerade im öffentlichen Sektor fördern sie den Erfahrungsaustausch zwischen den Kommunen, über sie können das Wissen geteilt und gegenseitig genutzt, Lösungen entwickelt und Kompetenzen wechselseitig eingesetzt werden.“ Wolfgang Zettwitz ist Netzwerker. Für das Städtenetzwerk Demografie laufen bei ihm die Fäden zusammen.

Das Netzwerk soll Zukunftschancen für die Region Oberlausitz-Niederschlesien eröffnen. Diese ist in den letzten 20 Jahren in Sachsen wohl am stärksten deindustrialisiert worden. In kaum einer anderen Region des Freistaates ging die Bevölkerung so stark zurück wie hier. „Um den demografischen Wandel zu bewältigen, hat uns die Landesregierung 2004 zu einer Modellregion erklärt“, umreißt Wolfgang Zettwitz den Rahmen, in den das Städtenetzwerk eingebettet ist. Die treibende Kraft für dieses Netz ist der Oberzentrale

Städteverbund Bautzen-Görlitz-Hoyerswerda. Kamenz, Löbau, Niesky, Radeberg, Weißwasser und Zittau ergänzen es. „Bautzen, Hoyerswerda und Görlitz agieren seit dem ersten Landesentwicklungsplan Sachsens 1994 zusammen als Oberzentrum für die Region“, begründet Netzwerkkoordinator Wolfgang Zettwitz die Rollenverteilung. Für die Modellregion liegt die Verantwortung für alle regionsweiten Prozesse bei dem Oberzentralen Städteverbund. 2008 wurde das Städtenetzwerk ins Leben gerufen. Es sollte die neun Städte zu einer regionalen Partnerschafts- und Verantwortungsgemeinschaft verbinden. Was das bedeutete, formuliert Wolfgang Zettwitz mit lockeren Worten so: „Wir mussten es schaffen, dass alle Städte über den eigenen Tellerrand schauten, in ihrer Region administrative Aufgaben übernahmen, Ideen für alle entwickelten und ihre Egoismen gewahrt sahen.“ Alles ist freiwillig. Bis heute gibt es für die Zusammenarbeit weder einen Vertrag noch eine Zweckvereinbarung. Und dennoch übernehmen alle Netzwerkpartner Verantwortung dafür, dass es in der Oberlausitz-Niederschlesien vorangeht. Das strategische Netzwerk Ländlicher Raum sitzt ebenso am Tisch wie die Regionalplanungsbehörde. Natürlich gehören auch die Oberbürgermeister zu



Kamenz hat einen eigenen Aktionsplan, mit dem es sich in das Städtenetzwerk Demografie einbringt. In der Kamenzer Altstadt will man offensiv gegen Wohn- und Ladenleerstand vorgehen.

*„Das Potenzial von Netzwerken ist insbesondere im kommunalen Leben längst noch nicht ausgereizt.“*

Wolfgang Zettwitz





Wolfgang Zettwitz, Referent des Oberbürgermeisters der Stadt Bautzen: „Unser Städtenetz ist aus der Modellregion Oberlausitz-Niederschlesien erwachsen, auch in Verantwortung für den ländlichen Raum um unsere Städte herum.“

dem Gremium, das gemeinsam alle Projekte des Städtenetzes steuert. Das Projekt wird von der Sächsischen Staatskanzlei und den Fachministerien begleitet. Themenorientierung ist für die Projekte dabei das Lösungswort. Jede Stadt des Netzwerkes entwickelt, basierend auf dem eigenen Leitbild und aus der spezifischen Situation heraus, eigene Arbeitsansätze und Projekte. Diese müssen zum einen die Region voranbringen und zum anderen das eigene Potenzial nutzen und die jeweilige Stadt selbst zukunftsfähig machen. Zugleich werden Möglichkeiten zur Kooperation geschaffen. „Die Stadt Bautzen beispielsweise hat sich mit ihrer Situation auseinandergesetzt und

städtebauliche sowie funktionale Entwicklungskonzepte mit Leitbildern kombiniert“, veranschaulicht Wolfgang Zettwitz die Prozesse, die in jeder Stadt entsprechend den Gegebenheiten ablaufen. „Im Ergebnis haben wir unsere Jugend in den Mittelpunkt gestellt und einen Aktionsplan entworfen, der die Rolle im Städtenetz definiert, die Projekte benennt und die Kooperationsfelder konkret aufführt.“ So strebe Bautzen an, als jugendfreundliche Stadt die heranwachsende Generation an die Stadt zu binden, zu motivieren, sich für ihre Stadt zu engagieren und junge Leute wieder in die Stadt zurückzuholen. Im Projekt „Kleines B an der Spree“ erzählen junge Bautzener in einem Film aus verschiedenen Blickwinkeln über ihre Stadt. Im Netzwerk kooperiert Bautzen bei diesem Thema insbesondere mit Hoyerswerda, Zittau und Weißwasser. Wie Bautzen haben auch die anderen Städte im Verbund ihre Chancen-Projekte ausgemacht. In Görlitz ist das Mehrgenerationen-Wohnen am Quartier Elisabethplatz für die Nutzung von Immobilien und Brachen für die Netzwerkstädte ein Leitprojekt. Hoyerswerda setzt auf die „Kreative Stadt“, die für alle Altersgruppen kreative Akteure aus Wirtschaft und Kultur zusammenbringt. Kamenz positioniert sich als Kultur- und Wirtschaftsmotor in der Region. Die Nachbarschaftsbörse „Sprachrohr“, eine offene Begegnungsstätte für alle Generationen in der Innenstadt, eröffnet Spielraum für Ideen im demografischen Wandel. In der Stadt treffen Wirtschaft und

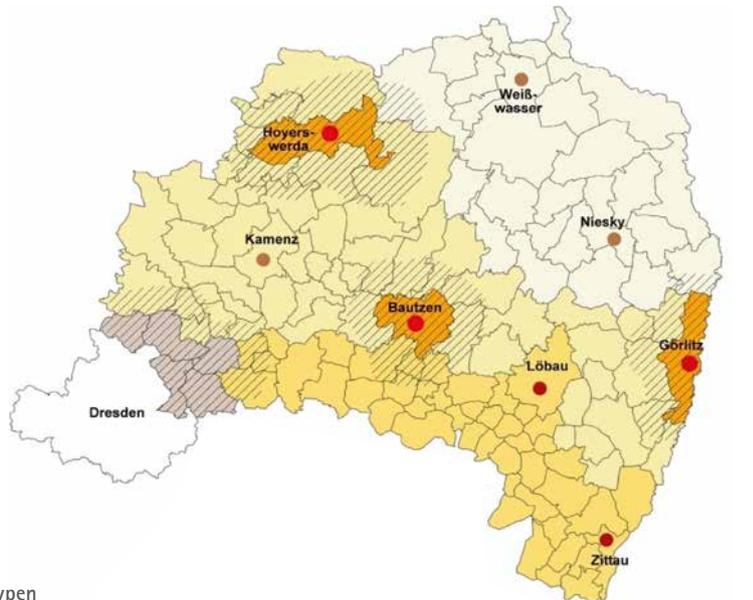
Kunst aufeinander. Dem Wohn- und Ladenleerstand in der Altstadt wurde der Kampf angesagt. Das Leitbild „Kamenz 2030“ zeichnet Visionen. Niesky hat sich dem Thema Verantwortung der Stadt für das Umland gewidmet, in Weißwasser setzt der Stadtverein auf bürgerschaftliches Engagement, Belebung der Innenstadt, auf die Generation 50plus, Jugend und junge Familien. Ähnliche Schwerpunkte bewegen die Zittauer. Sie wollen sich als familienfreundliche Stadt und als Hochschulstandort mit Hilfe der Studenten als „Jugendfreundliches Zittau“ ein anziehendes Image geben. In Trendexkursionen und Werkstattgesprächen haben die Netzwerkpartner in der Oberlausitz geeignete Formen gefunden, sich über Projekte auszutauschen, neue Entwicklungsthemen praktisch zu erfahren und zu diskutieren. „Unsere ‚Fliegende Werkstatt‘ ist eine ganz besondere Form der Zusammenarbeit“, erklärt Wolfgang Zettwitz, was es mit dieser Werkstatt auf sich hat: „Fachleute aus allen Städten arbeiten in einer Stadt konzentriert an einem konkreten Problem. Auch die Ober- und Bürgermeister sowie Stadträte sind eingebunden.“ Besonders wenn sich vor Ort Prozesse an fachlichen oder politischen Auseinandersetzungen und Entscheidungen festzufahren drohen, „fliegen“ die Fachleute von außerhalb ein, um frei von internen Vorbehalten wieder neue Impulse zu geben. „Das setzt aber bei Beteiligten Vertrauen voraus und die Bereitschaft, die Dinge offen auf den Tisch zu legen“, meint der Netzwerkkoordinator.

Vertrauen ist eine große Komponente, die für alle im Netzwerk wichtig ist. Denn trotz Partnerschaft im Netz sind alle Städte auch weiterhin in Konkurrenz zueinander. Diese

auszuhalten, ist nicht immer leicht. Zwei der neun Städte haben sich jedenfalls entschlossen, nicht mehr weiter mitarbeiten zu wollen. Dennoch bleibt Wolfgang Zettwitz

### Fünf Raumpotenzialtypen innerhalb der Region Oberlausitz-Niederschlesien

Am Anfang der Zusammenarbeit stand eine Raumstrukturanalyse.



#### Raumtypen

- Stützpunkte im ländlichen Raum
- Stützpunkte im verdichteten ländlichen Raum
- Verstädterte Zentren und ihre Einzugsgebiete
- Verdichteter ländlicher Raum
- Dünn besiedelter ländlicher Raum
- Sehr dünn besiedelter ländlicher Raum
- Einzugsbereich von Dresden

Quelle: Sächsische Staatskanzlei, Referat 35



Leben wie daheim. Wohngemeinschaft statt Pflegeheim ist das Grundkonzept in der „Villa Marie Curie“ am Elisabethplatz in Görlitz.

dabei, dass die Potenziale interkommunaler Netzwerke, wie dem der Städte in der Region Oberlausitz-Niederschlesien, künftig den Verlust kommunaler Gestaltungsmöglichkeiten eher mindern können, als dass kleine Städte die vor ihnen stehenden Veränderungen – allein auf sich gestellt – bewältigen werden.

In der Oberlausitz ist das Städtenetzwerk schon längst kein spezielles Förderprojekt mehr. Bereits 2011 ist dafür die Förderung ausgelaufen. Gut fünf Jahre danach ist es eine Plattform, auf der die Akteure freiwillig und vor allem erfolgreich zusammenarbeiten. Natürlich könnten die städtischen und die Entscheidungen, die im Netzwerk getroffen werden, noch besser miteinander vernetzt werden. „Damit könnten wir sicher-



Mehrgenerationen-Wohnen im Quartier am Elisabethplatz. In der Joliot-Curie-Straße 3 wurden einst rauschende Feste gefeiert. Nun ziehen im Erdgeschoss die jüngsten Görlitzer ein. In den oberen Etagen entstehen Wohnungen, ein Gesundheitszentrum befindet sich gleich nebenan.

lich noch einiges mehr für unsere Bürger und für die Region erreichen", meint Wolfgang Zettwitz, dass man auch im Netzwerk ständig weiterlerne. Dennoch sind die Städte mit ihren Erfahrungen nach 20 Jahren Oberzentraler Städteverbund und fast zehn Jahren Netzwerkarbeit nicht nur in Sachsen anderen Kommunen voraus. Länderübergreifend gibt das Städtenetzwerk längst seine Erkennt-

nisse zum Beispiel nach Sachsen-Anhalt und Thüringen weiter und macht dort Städten und Gemeinden Mut, gemeinsam nach Chancen zu suchen. Und Mut zu machen, im Miteinander Lösungsstrategien für die Zukunft zu finden, entspricht dem Zeitgeist.

## Projektskizze

Im Projekt »Zukunftschancen im Städtenetzwerk Demografie Oberlausitz-Niederschlesien« standen der Aufbau und die inhaltliche Profilierung eines Verbundes von neun Städten als Partnerschafts- und Verantwortungsgemeinschaft im Mittelpunkt. In diesem Netzwerk sollten die Projektpartner befähigt werden, gemeinsam Veränderungsprozessen zu begegnen. In der Auseinandersetzung mit demografischen Herausforderungen und Prozessen galt es, strategische Zukunftschancen zu entwickeln und nachhaltige Projekte zu initiieren, die interkommunal miteinander abgestimmt und realisiert werden können.

*„Unsere ‚Fliegende Werkstatt‘ ist eine besondere Form der Zusammenarbeit. Fachleute aus allen Städten arbeiten in einer Stadt konzentriert an einem konkreten Problem.“*

Wolfgang Zettwitz



Das „Zukunftsnetzwerk“ sollte dabei in die Vorhaben der Modellregion Oberlausitz-Niederschlesien eingebettet und von dem Oberzentralen Städteverbund Bautzen–Görlitz–Hoyerswerda gesteuert werden.

Jeder der neun Städte oblag es, ausgehend von eigenen strategischen Zielen und abgestimmt auf die Entwicklung der Gesamtregion, Themenfelder zu generieren. Diese beinhalteten sowohl Chancen für die Städte selbst als auch Erfahrungen, die in die Kommunikations- und Ideenplattform des Netzwerkes eingebracht wurden. Ins Zentrum der Überlegungen wurden Schlüsselprojekte gestellt, die sich mit folgenden Problemstellungen beschäftigten:

- Kinder- und jugendfreundliche Stadt
- 50plus aktiv
- Aktives Stadtzentrum
- Stärkung des zivilgesellschaftlichen Engagements
- Kultur- und Imagebildung
- Verantwortung der Städte für das Umland
- Schule und Wirtschaft

Der Schwerpunkt des Netzwerkes liegt in der Kommunikation und im Transfer der Ergebnisse. Im Internet werden die Projektergebnisse unter [www.zukunft-oberlausitz-niederschlesien.de](http://www.zukunft-oberlausitz-niederschlesien.de) sowie in einem Newsletter „Netzwerk-Nachrichten“ einer breiten und interessierten Öffentlichkeit vorgestellt. Der



Im Bürgerzentrum „Konrad Zuse“ wird auch die „Kulturfabrik Hoyerswerda“ ihr Quartier finden.

Erfahrungsaustausch mit anderen Regionen wird fortgeführt. Das Städtenetzwerk ist der sächsische Partner im länderübergreifenden Projekt „Städtenetzwerk Demografie in Mitteldeutschland“.



## Kontakt

■ Oberzentraler Städteverbund  
Bautzen–Görlitz–Hoyerswerda  
Stadt Bautzen  
Wolfgang Zettwitz  
Referent des Oberbürgermeisters  
Fleischmarkt 1  
02625 Bautzen

Telefon: 03591 534490  
Telefax: 03591 534499  
[www.zukunft-oberlausitz-niederschlesien.de](http://www.zukunft-oberlausitz-niederschlesien.de)



»Zukunft Brandschutz«



# Der ländliche Raum braucht seine Freiwilligen Feuerwehren

Schräg gegenüber der Freiwilligen Feuerwehr in Weißkeißel gibt es einen Kindergarten. An dessen Eingangstor begrüßen Feuerwehrmann Felix und „Feuerwehr Felicitas“ jeden Morgen die Kinder.

Wie wichtig Feuerwehren im ländlichen Raum sind, das wissen nicht nur die Kinder von Weißkeißel. Die Kameraden der Freiwilligen Wehren sorgen nicht nur für Sicherheit. Sie sind ebenso wichtige Impulsgeber für das dörfliche Leben und sie stiften Gemeinsinn im Ort. Seit über 150 Jahren haben die Freiwilligen Feuerwehren einen festen Platz in den Städten und Gemeinden. Sie rücken aus, wenn es – im wörtlichen wie im übertragenen Sinn – brennt.

Nun aber brennt es bei den Feuerwehren selbst. „Auf unserer letzten Dienstversammlung musste ich unseren Kameraden sagen, dass wir nicht mehr einsatzbereit sind.“ Diese Aussage sei ihm schwer über die Lippen gekommen, gesteht Gerd Preußing, Leiter der Feuerwehr Weißwasser. Aber wie in Weißwasser kann auch in anderen ländlichen Gebieten Sachsens die Tagesbereitschaft nicht mehr sichergestellt werden. Mittel- und langfristig ist die Einsatzbereitschaft der Freiwilligen Feuerwehren auf dem Lande generell deutlich gefährdet.

„Schon seit Jahren gehen unsere Mitgliederzahlen zurück“, verweist der Leiter der Feuerwehr Weißwasser auf die immer weniger werdenden Einwohner in der Region. Zudem überaltern die Mannschaften. Die Altersgrup-

→ *Im Rahmen des Projektes »Zukunft Brandschutz« wurde in Regionalkonferenzen die Ist-Situation sowie die zukünftige Entwicklung der gesamten Region erarbeitet.*

pe zwischen 35 und 45 Jahren fehlt. Sie hat in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten die Region verlassen oder steht aus beruflichen Gründen nicht zur Verfügung. Immer weniger Kameraden erfüllen altersbedingt die Tauglichkeitsanforderungen, die an Spezialisten gestellt werden. Besonders trifft das die Atemschutzgeräteträger in den Wehren. Um handlungsfähig zu sein, müssen bereits in der ersten Löschgruppe am Einsatzort vier Atemschutzgeräteträger dabei sein. Das aber kann manche Freiwillige Feuerwehr heute nicht mehr gewährleisten.

2010 haben die Weißwasseraner erstmals mit ihren Kameraden in den umliegenden Freiwilligen Feuerwehren die Einsatzstärken erfasst. „Wir waren erschrocken, wie wenig Leute wir haben“, schildert Gerd Preußing das Ergebnis. Als man zur Ist-Stärke noch die Auswirkungen des demografischen Wandels hinzurechnete, schrillten die Alarmglocken. Die vom Innenministerium empfohlenen Alarm- und Ausrückezeiten konnten nicht mehr gewährleistet werden. Daraufhin kamen, initiiert von der Stadt und dem Stadtverein Weißwasser, der Landesfeuerwehrverband,



Feuerwehrmann Felix und „Feuerwehr Felicitas“ sind zwei Trickfilmfiguren, die den Eingang zum Kindergarten in Weißkeißel zieren.

*„Auf unserer letzten Dienstversammlung musste ich unseren Kameraden sagen, dass wir nicht mehr einsatzbereit sind.“*

Gerd Preußing





Immer weniger Sachsen engagieren sich für ein Ehrenamt bei der Freiwilligen Feuerwehr. Diesem Trend muss entgegengewirkt werden, um bei den Feuerwehren aus einer Alarmsituation herauszukommen.

die Arbeitsgemeinschaft „Leiter der Berufsfeuerwehren Sachsen“ und die Arbeitsgemeinschaft „Kreisbrandmeister Sachsen“ mit Vertretern der Freiwilligen Feuerwehren zusammen. Gemeinsam suchten sie nach Lösungsansätzen, um den Brandschutz im ländlichen Raum zu sichern. Über dieses Thema wurden auch mit den Bürgermeistern der Städte und Gemeinden des Altkreises Weißwasser/OL zahlreiche Gespräche geführt.

Die Projektergebnisse wurden in einem Thesenpapier zusammengefasst und auf einer Abschlusskonferenz im Februar 2013 der Öffentlichkeit vorgestellt.

Klaus Hardraht, Staatsminister a. D. und Rechtsanwalt in Dresden, moderierte diese Arbeitsgespräche. „Es zeigte sich schon bald, dass die Probleme, die Weißwasser hat, ebenso im Erzgebirge und im Vogtland anzutreffen sind“, gibt Klaus Hardraht der Situation eine gesamtsächsische Dimension. Die Feuerwehren sind eine Aufgabe der kommunalen Daseinsvorsorge. Doch unter den Vorzeichen der demografischen Entwicklung, den householdpolitischen Gegebenheiten und den staatlichen Vorgaben können die Kommunen sie nicht mehr allein bewältigen.

„In Weißwasser und in den Nachbargemeinden sorgt nicht nur der demografische Wandel für die sinkenden Mitgliederzahlen bei den Freiwilligen Feuerwehren“, stützt sich der Staatsminister a. D. auf die Ergebnisse der zahlreichen Gespräche, auf Gesprächsrunden und statistische Erhebungen. Es gibt immer weniger Menschen, die sich ehrenamtlich in den Feuerwehren engagieren wollen. Dieser Trend steht den sonst steigenden Zahlen im Ehrenamt entgegen. „Wir müssen das Ansehen der Freiwilligen Feuerwehren ebenso erhöhen wie die Anreize, in diesen mitzuarbeiten.“ Dass man in der EU die ehrenamtliche Tätigkeit in Freiwilligen Feuerwehren in die Arbeitszeitrichtlinien einbeziehen will, wird kritisch gesehen. Das würde es den Kameraden erschweren, an der erforderlichen Ausbildung, an Übungen und Einsätzen teilzunehmen. In den regionalen Unternehmen brauchen die ehrenamtlichen

Feuerwehrleute mehr Rückhalt. Da dürften keine neuen Hürden für jene aufgebaut werden, die freiwillig für das Gemeinwohl ausrücken.

Ein weiterer wichtiger Punkt im Thesenpapier ist, dass die Leistungen der Feuerwehren öffentlich noch stärker als bisher als vorbildlich und unterstützenswert wahrgenommen und anerkannt werden sollen. Diese Wertschätzung könnten politische Mandatsträger vermitteln, wenn sie zu Anlässen regional unterwegs sind. In den Schulen würden die Kameraden die Unterrichtspläne ähnlich der Verkehrserziehung um die Themen Brandschutz, Rettungswesen, Katastrophenschutz und Maßnahmen zur Selbsthilfe und des Selbstschutzes ergänzen. Überhaupt wolle man die Arbeit in den Feuerwehren insbesondere Jugendlichen als eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung nahebringen. Dazu stellen die Feuerwehren in und um Weißwasser sogar althergebrachte Führungsstile in den Wehren zur Disposition. In die Arbeitsgruppen der Feuerwehren wollen sie moderne, feuerwehrbezogene Beschäftigungsinhalte rund um die Themen Informationstechnologie, Elektro- und Automobiltechnik einfließen lassen.

Strukturelle Verbesserungen der Feuerwehren werden indes ohne finanzielle Zuwendungen nicht möglich sein. „Wer aber soll das bezahlen?“, formuliert Klaus Hardraht die Gretchenfrage. Schon heute wird die



Die Alarm- und Ausrückzeiten sowie die Einsatzstärken müssen im ländlichen Raum auch zukünftig gesichert werden.

Beschaffung von Geräten und Fahrzeugen staatlich über die Landratsämter gefördert. Um dies perspektivisch noch zweckmäßiger zu planen, sind die Nachbargemeinden aufgefordert, sich bei ihren Beschaffungen und Investitionen miteinander abzustimmen und interkommunale Brandschutzbedarfspläne aufzustellen. „Dies stärkt die originäre Verantwortung der Gemeinden bei der

Sicherstellung des Brandschutzes“, meint der Staatsminister a. D. Gemeindeübergreifend könnten so die Tagesbereitschaft gesichert und die Einsatzzeiten von neun plus weiteren fünf Minuten in den teilweise eher entfernt liegenden Orten erreicht werden. Aufgrund ihrer Lage könnte die Feuerwehr in Weißwasser mit ihrer tagsüber hauptamtlich besetzten Feuerwache

ein Lösungsansatz sein, die umliegenden, meist dünn besiedelten Orte in möglichen Einsatzfällen zu unterstützen. Es seien praktikable Vorschläge, die das gut 60-seitige Thesenpapier zum Brandschutz vom Februar 2013 enthält. Die Kameraden in Weißwasser und jene knapp zwei Dutzend Vertreter der Verbände, Dienststellen und Vereine der Feuerwehren, die es



Die hauptamtlich besetzte Feuerwache in Weißwasser könnte die Umlandgemeinden in der Tagesbereitschaft unterstützen. Die Stadt Weißwasser wäre für ein solches Pilotprojekt bereit.

gemeinsam erarbeitet und unterzeichnet haben, sehen es genauso. In den Oberlausitzer Rathäusern und Gemeindeämtern wurden die Vorschläge diskutiert. „Die Feuerwehr ist eine urkommunale Aufgabe, da überlegt mancher Bürgermeister und Gemeinderat natürlich lieber zweimal“, schätzt Klaus Hardraht das Zustimmungsverhalten dort ein. Manche Dinge müssten auch noch näher geklärt werden. Ganz oben stehen Finanzierungsfragen. „Der Freistaat Sachsen kann die Aufgabe nicht ganz über-

nehmen, das würde sich nicht mit dem Prinzip der Freiwilligkeit des Ehrenamtes in den Feuerwehren vereinbaren lassen und den Kommunen zudem die Wehren aus deren Verantwortung nehmen“, umreißt Rechtsanwalt Klaus Hardraht die juristischen Rahmenbedingungen. Eine Feuerwehrabgabe, wie es sie schon einmal gab, erklärte das Bundesverfassungsgericht vor knapp 20 Jahren als unzulässig. International seien solche Abgaben aber nicht unüblich. Es lohne sich, darüber nochmals nachzudenken. Ebenso seien eine Ergänzung zum kommunalen Vorsorgevermögen im Sächsischen Finanzausgleichsgesetz zu überlegen, die Festlegung eines gemeindehoheitlich erhobenen Finanzausgleichsbetrages oder die Ausreichung von Ausgleichsbeiträgen aus dem sächsischen Landeshaushalt an die Kommunen.

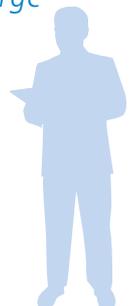
Fest steht, dass die vorgegebenen Schutzziele im Brandschutz zukünftig erreicht werden müssen, um den Bürgern auf dem Land Sicherheit und damit Lebensqualität zu geben. „Die Feuerwehren haben schon einen bedeutenden Einfluss in den Kommunen. Das verkennt keiner“, ist Klaus Hardraht zuversichtlich.



Auch in Weißkeißel gehört die Freiwillige Feuerwehr zum Dorfbild.

*„Es zeigte sich schon bald, dass die Probleme, die Weißwasser hat, ebenso im Erzgebirge und im Vogtland anzutreffen sind.“*

Klaus Hardraht





Auf einer öffentlichen Regionalkonferenz im Februar 2013 stellte Wehrleiter Gerd Preußing die Ergebnisse des Arbeitskreises »Zukunft Brandschutz« vor.

## Projektskizze

Der „Altkreis Weißwasser/O. L.“ ist dünn besiedelt. Die Tageseinsatzbereitschaft der Freiwilligen Feuerwehren kann nicht mehr überall sichergestellt werden.

Fehlender Nachwuchs und Mitglieder, die nicht vor Ort arbeiten, führen zu einem dringenden Handlungsbedarf. Im Rahmen des Projektes »Zukunft Brandschutz« wurden die Ist-Situation sowie Empfehlungen und Vorschläge für die zukünftige Zusammenarbeit in der Region erarbeitet. Entsprechende Konsequenzen wurden in einem fach- und ämterübergreifen-

den Arbeitskreis »Zukunft Brandschutz« diskutiert und analysiert. Ziel ist es, den Brandschutz im ländlichen Raum sicherzustellen und die Freiwilligen Feuerwehren in den ländlichen Städten und Gemeinden zu stärken.

---

→ *Auf gut 60 Seiten wurden im Projekt »Zukunft Brandschutz« praktikable Vorschläge gemacht, wie der Brandschutz im ländlichen Raum sichergestellt werden kann. Die Kameraden der Feuerwehren, Verbände und die Kommunen sehen dringenden Handlungsbedarf.*

---



## Kontakt

■ **Freiwillige Feuerwehr Weißwasser/O. L.**  
Gerd Preußing  
Thomas-Jung-Straße 10  
02943 Weißwasser  
  
Telefon: 03576 219960

# »Betriebliches Gesundheitsmanagement«



# Erzieher und Sozialarbeiter brauchen Anerkennung, um im Beruf zu bestehen

Die sozialen Berufe sind in den letzten Jahren zunehmend in das öffentliche Bewusstsein gerückt. Die Beschäftigten im Sozial- und Erziehungsdienst müssen verstärkt soziale Benachteiligungen ausgleichen, Entwicklungsunterschiede erkennen und teilweise sehr einschneidende Maßnahmen für Familien und Einzelpersonen initiieren. Erzieher und Sozialarbeiter sind in ihrem Beruf Partner und Berater und sie vollziehen zugleich hoheitliche Aufgabenstellungen, die ihnen von Amts wegen übertragen wurden. In der Öffentlichkeit wird das Tun der Berufsgruppen immer stärker bewertet.

Der Gesundheitsschutz und die betriebliche Gesundheitsförderung haben in den zurückliegenden Jahren eine spürbare Verbesserung erfahren. Der Gesundheitstarifvertrag, der heute für diese Berufsgruppen gilt, geht über die Regelungen des Arbeitsschutzes hinaus. Arbeitsbedingungen dürfen demzufolge nicht mehr zu Erkrankungen und Gesundheitsschädigungen führen. Mehr noch. Ein aktiver betrieblicher Arbeits- und Gesundheitsschutz soll helfen, Arbeitsunfälle, Berufskrankheiten und arbeitsbedingte Gesundheitsgefährdungen zu reduzieren. Ein zeitgemäßes Gesundheitsmanagement wird dafür als Basis angesehen.

„Der Druck, der heute auf den sozialen Berufen lastet, ist einfach enorm, auch weil die Anforderungen immer komplexer werden.“ Für Brit Gruhne, Sozialplanerin im Landrats-

---

→ *»Betriebliches Gesundheitsmanagement für Beschäftigte im Sozial- und Erziehungsdienst« im Landkreis Nordsachsen*

---

amt Nordsachsen, waren die Streiks vor fünf Jahren ein Hilferuf der Erzieher und Sozialarbeiter. Sie betreut als Koordinatorin das Projekt »Betriebliches Gesundheitsmanagement für Beschäftigte im Sozial- und Erziehungsdienst« im Landkreis Nordsachsen. Ziel ist es, die hohen Anforderungen an die pädagogische Arbeit sowie an die Arbeit in den Sozialeinrichtungen wieder mit den Arbeitsbedingungen im Sozial- und Erziehungsdienst in Einklang zu bringen. Über zwei Drittel der Kindergärtnerinnen und -pflegerinnen und ihre männlichen Berufskollegen sind heute über 50 Jahre alt. Die Anzahl der unter 35-Jährigen ist nahezu konstant. Wenn in den nächsten Jahren die Älteren in den Ruhestand gehen, wird sichtbar, dass die Altersgruppe, die heute zwischen 35 und 50 Jahre alt ist, fehlt. Diese Lücke zu füllen, wird schwierig. Der aktuelle Erziehernachwuchs ist deutlich unter 25 Jahre alt. „Sie kommen direkt von der Schule in ein Arbeitsgebiet, das ihnen sehr viel abverlangt“, berichtet Sylke Wahn, Leiterin des Betreuungsangebotes in Eilenburg, aus dem eigenen Team. Diese jungen Erzieher verfügen über wenig berufspraktische Erfahrungen. Sie werden jedoch sehr schnell mit Alltagssituationen und Belastungen konfrontiert, die ihnen ein Lehrbuch

nicht vermitteln kann. „Wir betreuen heute Kinder mit unterschiedlichen Entwicklungsständen und Behinderungen sowie teilweise mit sozialen Hintergründen, die eine Zusammenarbeit mit dem Elternhaus oftmals nicht einfach machen“, berichtet die Erzieherin. Es ist wichtig und sinnvoll, dass die Berufsanfänger die Möglichkeit haben, über ihre Erfahrungen zu sprechen und diese zu verarbeiten, damit sie nicht überfordert und desillusioniert werden.

*„Der Druck, der heute auf den sozialen Berufen lastet, ist einfach enorm, auch weil die Anforderungen immer komplexer werden.“*

Brit Gruhne





Für Erzieherinnen eine schwere Tätigkeit: Kleinkinder mit körperlichen und geistigen Behinderungen müssen bis ins Vorschulalter getragen und gewickelt werden.

Hinzu kommen fast schon typische Belastungen in der Kinderbetreuung, wie zum Beispiel der erhöhte Lärmpegel, Infektionsrisiken, ungünstige Körperhaltungen, schwere Arbeiten wie das Wickeln von Kleinkindern oder das Heben und Tragen von Lasten, aber auch Mängel in der Arbeitsorganisation und in den Arbeitsbedingungen.

Nicht zuletzt hat die pädagogische Arbeit heute einen viel stärkeren Fokus auf die individuelle Förderung eines jeden Kindes. „Um dem Anspruch der frühkindlichen Bildung mit gleichen Chancen für alle gerecht zu werden, müssen wir auf jeden Einzelnen eingehen.“ Für Sylke Wahn und ihre Kolleginnen in Eilenburg sind das 40 Kinder vom Vorschulalter bis zur 6. Klasse, Kleinkinder

und Kinder mit Behinderungen. Im Altersaufbau ist auch dieses Team repräsentativ für den demografischen Schnitt in Sachsen: Die Beschäftigten sind in der Regel unter 35 oder über 50 Jahre.

„Bei den Sozialarbeitern ist nicht das Alter das Problem“, erklärt Brit Gruhne. Hier bilden die unter 35-jährigen und die über 50-jährigen Beschäftigten jeweils etwa ein Drittel der Berufsgruppe. Es sind eher die Arbeitsbedingungen, die Belastungen und Rahmenbedingungen, die sich verändert haben. Die Anforderungen an die Sozialarbeiter im Jugend-, Gesundheits- und Sozialbereich werden vor allem aufgrund sozialer Konfliktstoffe immer komplexer. „Das Klientel, das wir betreuen, wird immer schwieriger“, so Brit Gruhne.

„Wir begegnen in unserer Arbeit zunehmend Frust, der Bereitschaft zur Aggression bis hin zur Androhung und Ausübung körperlicher Gewalt, sozialen Härtefällen, Kindern, die in ihrer Entwicklung bedroht sind, Pflegebedürftigen, die auf sich allein gestellt sind“, beschreibt Birgit Sukale, Sozialarbeiterin im Landratsamt Nordsachsen, was sie nahezu täglich erlebt. „Die Probleme, die in den Sozial- und Jugendämtern an uns herangetragen werden, ziehen sich durch alle Bevölkerungsschichten“, ergänzt Steffi Hanner vom Jugendamt Torgau. Das ist nicht immer leicht. Erst in den letzten Jahren habe die Öffentlichkeit wahrgenommen



Brit Gruhne: Sozialplanerin im Landratsamt Nordsachsen und Projektleiterin »Betriebliches Gesundheitsmanagement für Beschäftigte im Sozial- und Erziehungsdienst«

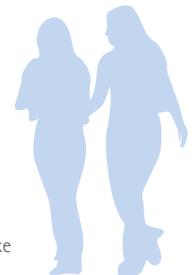
nommen, was von Sozialarbeitern geleistet wird. Negative Schlagzeilen in den Medien stellen aber die Arbeit der Sozialarbeiter eher in Frage, als dass sie diese würdigen. Jene, die von den Entscheidungen in den Sozial- und Jugendämtern betroffen sind,

machen oft die Sozialarbeiter für ihre Situation verantwortlich. „Das geht an die Substanz. Wir brauchen den Abstand zu den Fällen, den Austausch mit anderen, die Supervision, um diese Arbeit langfristig gut machen zu können.“ Als langjährige

Sozialarbeiterin und Sachgebietsleiterin im Landratsamt Nordsachsen weiß Anett Jörke aus eigener Erfahrung, wie wichtig diese Dinge sind. „Als Führungskräfte müssen wir verstehen, welchen Situationen unsere Mitarbeiter in der täglichen Arbeit ausgesetzt sind. Und als Sozialarbeiter brauche ich das Verständnis des Vorgesetzten, um nicht an die Belastungsgrenzen zu kommen.“ Die drei Frauen schätzen deshalb, was das Projekt »Betriebliches Gesundheitsmanagement für Beschäftigte im Sozial- und Erziehungsdienst« im Landratsamt Nordsachsen leistet.

*„Wir haben Tipps für den Umgang mit Belastungen bekommen. Aber noch wichtiger, wir haben uns unter Kollegen austauschen können. Es wurden Fälle besprochen und reflektiert. Wir gehen gestärkt und mit etwas Abstand wieder in unseren Alltag zurück.“*

Anett Jörke





Individuell betreuen Silke Wahn und ihre Kolleginnen ihre Hortkinder auch bei den täglichen Hausaufgaben.

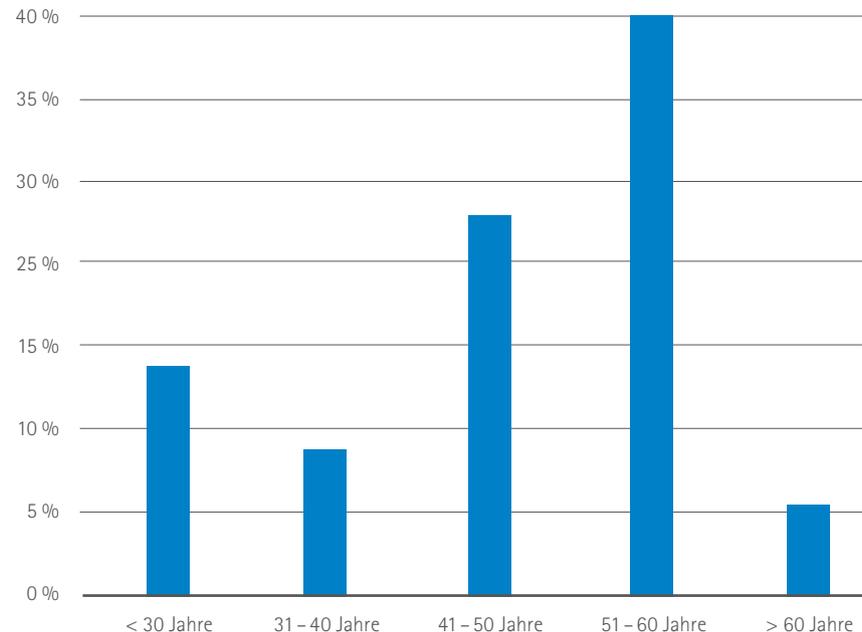
Gerade liegt ein zweitägiger Kommunikationsworkshop hinter ihnen. „Wir haben Tipps für den Umgang mit Belastungen bekommen. Aber noch wichtiger, wir haben uns unter Kollegen austauschen können. Es wurden Fälle besprochen und reflektiert. Wir gehen gestärkt und mit etwas Abstand wieder in unseren Alltag zurück.“ Worte, die Brit Gruhne freuen und die Wichtigkeit des Projektes bestätigen: „Wir konnten für die Erzieher und Sozialpädagogen im Landkreis ein »Betriebliches Gesundheitsmanagement« installieren. Unsere Mitarbeiter fühlen sich anerkannt, atmen durch und tanken neue Kraft.“ Am Beispiel der beiden Berufsgruppen, für die das Landratsamt Verantwortung trägt, wurde gezeigt, wie wertvoll ein funktionierendes Gesundheitsmanagement ist.

Es macht eine Behörde wettbewerbsfähig und schafft Arbeitsbedingungen, welche die Gesundheit und die Motivation der Beschäftigten fördern, die innovativ und dienstleistungsorientiert die Aufgaben der Verwaltung erfüllen.

„Das Projekt hat alle Beteiligten in unserer Verwaltung für eine solche Vision sensibilisiert“, zieht Brit Gruhne eine positive Bilanz. Das Gesundheitsmanagement soll nun auch für andere Berufsgruppen entwickelt werden, für die der Landkreis Nordsachsen zuständig ist.

### Alterscharakteristik von Sozialarbeiter/innen und Erzieher/innen im Landkreis Nordsachsen

(Unterteilt in Alterskategorien und deren prozentualen Anteil)  
(Stand 05.03.2013)



Quelle: Landratsamt Nordsachsen



Workshops und Supervisionen gehören zum »Betrieblichen Gesundheitsmanagement für Beschäftigte im Sozial- und Erziehungsdienst«.

## Projektskizze

Vorausgegangen waren dem Projekt die Gründung einer betrieblichen Kommission des Landkreises Nordsachsen und eine Mitarbeiterbefragung im Sozial- und Erziehungsdienst des Landratsamtes Nordsachsen. Hier sind 43 Mitarbeiter im Sozialdienst an 21 Standorten und 24 Mitarbeiter im Erziehungsdienst an acht Standorten des Landkreises Nordsachsen mit den Städten Torgau, Delitzsch, Oschatz und Eilenburg tätig.

Das Projekt zielte darauf, die Gesundheits- und Leistungspotenziale des Personals mit geeigneten Maßnahmen zu stärken. Innerhalb der einzelnen Projektstufen wurde die Belastungssituation der beiden Berufsgruppen erfasst und ausgewertet.

In Fallbesprechungen, Supervisionen und Coachings zum Thema „Kommunikation mit schwierigem Klientel“ wurden der Umgang mit Belastungssituationen und -problemen optimiert, die Sozialarbeiter und Erzieher erhielten in Workshops erste Hilfestellungen. Die Ergebnisse des Projektes konnten bereits in den laufenden Arbeits- und Gesundheitsschutz für die betroffenen Berufsgruppen einfließen.

Das Projekt wurde wissenschaftlich begleitet von der Medizinischen Fakultät der TU Dresden – Institut und Poliklinik für Arbeits- und Sozialmedizin.

*„Als Führungskräfte müssen wir verstehen, welchen Situationen unsere Mitarbeiter in der täglichen Arbeit ausgesetzt sind. Und als Sozialarbeiter brauche ich das Verständnis meines Vorgesetzten, um nicht an meine Belastungsgrenzen zu kommen.“*

Anett Jörke



## Kontakt

■ Landratsamt Nordsachsen

Brit Gruhne  
Schlossstraße 27  
04860 Torgau

Telefon: 03421 7586203  
E-Mail: [brit.gruhne@lra-nordsachsen.de](mailto:brit.gruhne@lra-nordsachsen.de)



»DemU – Deine  
Entwicklung mit Uns«



16

# Eine Chance für junge Sportler und für die ganze Region



Frank Bönke, Geschäftsstellenleiter des NHV Concordia Delitzsch 2010 e.V.: „Der Wettbewerb um die jungen Leute hat begonnen.“

Frank Bönke, Geschäftsstellenleiter des NHV Concordia Delitzsch 2010 e.V., wagt eine Prognose: „In fünf bis zehn Jahren werden sich die Unternehmen um unsere Jugendlichen in der Region einen harten Wettkampf liefern.“ Er meint damit den Wettkampf um die besten Nachwuchskräfte. Schon heute weiß man in Delitzsch, dass in den nächsten Jahren die Zahl der Ruheständler gravierend anwachsen wird. Der Landkreis Nordsachsen gehört in Sachsen zu den Gebieten, in denen schon heute die

---

→ Das Projekt »DemU – Deine Entwicklung mit Uns« des NHV Concordia Delitzsch 2010 e.V. spricht speziell junge Sportlerinnen und Sportler des Vereins an.

---

über 65-Jährigen eine übermäßig große Bevölkerungsgruppe bilden. Die Generation der Jungen wird im nächsten Jahrzehnt dieser Bevölkerungsgruppe unterlegen sein, 16- bis 19-Jährige wird es wenige geben. Auch bezüglich des Bildungsniveaus werden die Anforderungen an den Fachkräftenachwuchs steigen. Es könnte also schwer für die Unternehmen werden, in den nächsten Jahren einen leistungsfähigen und motivierten Nachwuchs zu finden. „Wer Sport treibt, bringt beides jedoch mit“, so der Geschäftsstellenleiter des NHV Concordia Delitzsch 2010 e.V.

Die Jugend in der Region zu halten, das hat sich der NHV Concordia Delitzsch 2010 e.V. auf seine Vereinsfahne geschrieben. Nicht ganz uneigennützig, wie Vorstandsmitglied Steffen Menzel gesteht. „Als wir unseren Verein vor vier Jahren neu gründeten, wollten wir ihn zukunftsfähig aufstellen. Die jungen Leute sollen fortsetzen, was wir begonnen haben.“ Um die jungen Leute aber in der Region zu halten, muss den Mädchen und Jungen vor allem eines geboten werden: eine berufliche Zukunft. Die Handballer des NHV Concordia Delitzsch 2010 e.V. erkannten dies.

Dass ein Verein auf Sponsoren baut, das ist Alltag. Dass der eine oder andere Sportler dann einmal bei einem der Sponsoren beruflich Karriere macht, ist zumeist eine schöne Nebensache. „Unsere Idee aber war, unsere Sportler ganz zielgerichtet mit Unternehmen in der Region zusammenzubringen“, so Steffen Menzel. Das sollte Synergien schaffen – für den Vereinssport, für die Region und nicht zuletzt für die Wirtschaft in und um Delitzsch. Schon bald waren zehn Unternehmen ausgemacht. Der Vereinsvorstand stellte ihnen den Ansatz vor.





Steffen Menzel, Vorstandsmitglied im NHV Concordia Delitzsch 2010 e.V.: „Unser Projekt hilft dem Verein, der Wirtschaft und Delitzsch.“

In Dresden fanden die Delitzscher für ihre Idee offene Ohren und Unterstützung. Sachsens Ministerpräsident Stanislaw Tillich brachte 2012 selbst den Bewilligungsbescheid für das Projekt in die Große Kreisstadt. „Das gab unserem Projekt einen richtigen Schub“, erinnert sich Steffen Menzel.

In der Stadt und unter den Unternehmen sorgte der Besuch für Beachtung. Und bei den drei Unternehmen, die sich inzwischen auf das Projekt eingelassen hatten, räumte es letzte Zweifel aus. Die EuroMaint Rail GmbH, die Kreiskrankenhaus Delitzsch GmbH, die

AOK PLUS als Wirtschaftspartner sowie die Schülerhilfe Delitzsch bekannten sich dazu, langfristig mit dem Verein zu kooperieren. „Eine gute Entscheidung“, schätzt Harald Forth, Vertriebsleiter der AOK PLUS im Gebiet Delitzsch/Eilenburg, ein. „Die jungen Leute in der Region zu halten, ihnen hier eine Perspektive zu geben und sie zu verwurzeln, wird uns allen nützen.“ Mit Aktionen stellten sich die Wirtschaftspartner bei den jungen Sportlern vor, luden sie zu sich ein und gaben ihnen einen Einblick in Ausbildungs- und Berufsfelder. An einem Schnuppertag im Kreiskrankenhaus Delitzsch durften die Mäd-

chen und Jungen beispielsweise an Dummys operieren, bei der EuroMaint Rail GmbH probierten sie sich an verschiedenen Arbeitsstationen aus, die AOK PLUS begleitet bis heute die Familientage des Vereins. Mit der Schülerhilfe Delitzsch gingen die jungen Leute auf eine »DemU«-Rallye, bei der Geschicklichkeit, Wissen und gute Reaktionen gefragt waren. „So können sich die jungen Leute ausprobieren, lernen sich kennen und unsere Wirtschaftspartner erleben unseren Nachwuchs“,

→ „Die jungen Leute in der Region zu halten, ihnen hier eine Perspektive zu geben und sie zu verwurzeln, wird uns allen nützen.“

Harald Forth



Klaus Rudolph, pensionierter Polizist aus Brandenburg, kümmert sich ehrenamtlich um die jungen Handballer und stellt für diese den Kontakt zu den Partnerunternehmen des »DemU«-Projektes her.



Gemeinsam mit der Schülerhilfe Delitzsch gingen die jungen Sportler auf eine »DemU«-Rallye, um sich auszutesten.

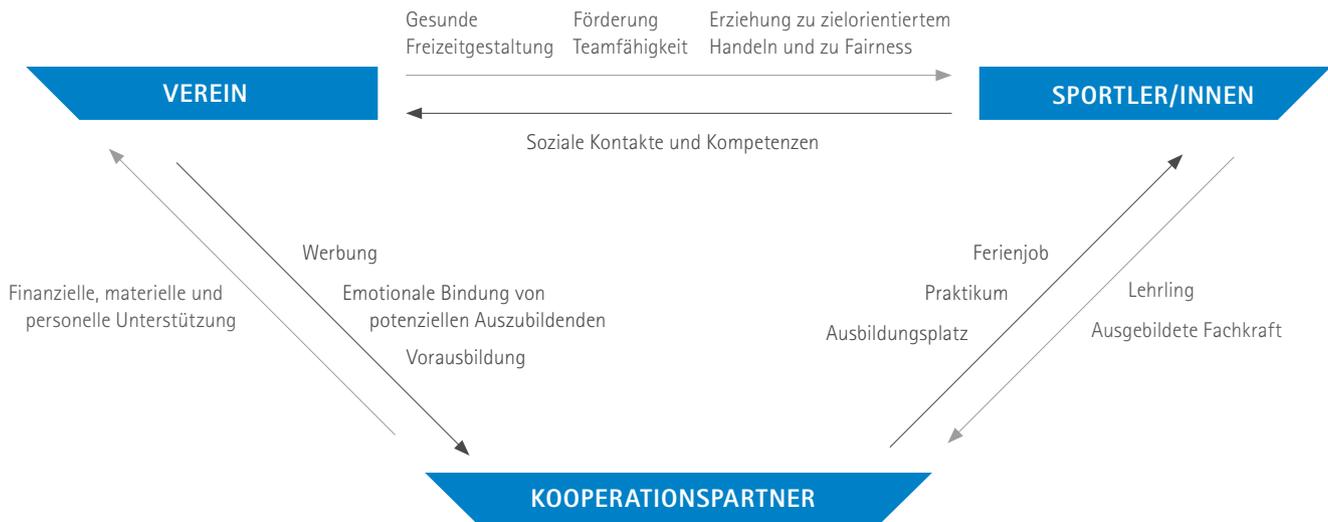
sieht Steffen Menzel das Projekt Früchte tragen. Die drei Wirtschaftspartner bilden nicht zuletzt Ausbildungswünsche ab, die bei den jungen Vereinssportlern ganz oben auf der Wunschliste stehen.

67 Mädchen und Jungen hat der NHV Concordia Delitzsch 2010 e.V. aktuell in die Zusammenarbeit mit den Partnerunternehmen einbezogen. 12 bis 17 Jahre sind sie jung. Auch die jüngsten Handballer tragen mit Stolz die blauen T-Shirts mit der Aufschrift:

»DemU – Deine Entwicklung mit Uns«. In den nächsten Jahren wollen auch sie in das Projekt hineinwachsen.

„Die finanziellen Mittel und die Anerkennung haben uns geholfen, das Projekt in Gang zu bringen“, blickt Steffen Menzel zurück. Die Stadt Delitzsch ehrte das Engagement von Steffen Menzel und Co. letztes Jahr mit dem Bürgerpreis der Stadt für Außergewöhnliches im Ehrenamt.

### Spielzüge, die allen nützen:



Quelle: NHV Concordia Delitzsch 2010 e.V.

Das motivierte und verpflichtete den Verein gleichermaßen. Gut 230 Mitglieder treiben beim NHV Concordia Delitzsch 2010 e.V. Sport. 65% sind unter 18 Jahren. „Wir sind ein Kinder- und Jugendverein mit der Männermannschaft als Aushängeschild“, schmunzelt Frank Bönke. Er selbst fand über

das Projekt »DemU« seine berufliche Zukunft im Verein. Gemeinsam mit dem pensionierten Polizisten Klaus Rudolph sind beide die treibenden Kräfte, die das »DemU«-Projekt nach dem Auslaufen der Förderung fortführen. Als einen Glücksumstand bezeichnet es Steffen Menzel, dass der Bran-

denburger Ex-Polizist über seine Frau in den Verein fand. „Klaus Rudolph kümmert sich, vermittelt zwischen den jungen Leuten und den Unternehmen, ist ständig für »DemU« unterwegs“, ist Steffen Menzel voll des Lobes für den Mann jenseits der 60. Die Delitzscher Handballer bleiben bei ihrem Projekt am Ball. Und sie hoffen, dass andere Unternehmen der Region die Zeichen der Zeit erkennen.

Steffen Menzel sieht es so: „In den Personalabteilungen wird man bald merken, dass es abseits von Bildungsmessen andere Wege braucht, um den geeigneten Nachwuchs zu finden und sich selbst in der Region zu verankern. Unsere Tür ist offen.“ »DemU« – das heißt: „Deine Entwicklung mit Uns“. Nicht nur Unternehmen der Delitzscher Region werden in den nächsten Jahren in Sportvereinen ihren leistungsfähigen und motivierten Fachkräftenachwuchs finden.

### Projektskizze

Das Projekt »DemU – Deine Entwicklung mit Uns« des NHV Concordia Delitzsch 2010 e.V. spricht speziell junge Sportlerinnen und Sportler des Vereins im Alter zwischen 12 und 17 Jahren an. Der Verein will die Persönlichkeitsentwicklung seiner jungen Handballer fördern. Können diese in der Region ihren Wunschberuf erlernen, dann ist die Chance groß, dass sie in Delitzsch bleiben. Die Unternehmen, die sich in



Teamgeist: Der NHV Concordia Delitzsch 2010 e.V. kümmert sich im Projekt »DemU« um die berufliche Zukunft seiner jungen Sportler.

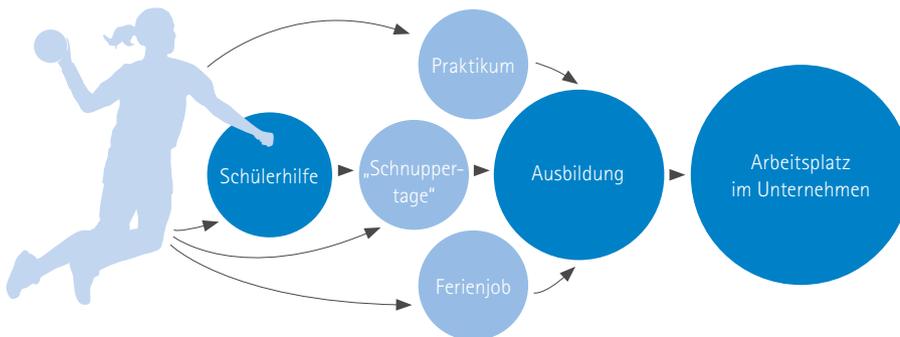
das »DemU«-Projekt einbringen, bekommen frühzeitig Kontakt zum benötigten Fachkräftenachwuchs. Der prognostizierten Überalterung der Region kann eine Idee entgegengesetzt werden.

Der NHV Concordia Delitzsch 2010 e.V. hat mit »DemU – Deine Entwicklung mit Uns« eine Plattform geschaffen, auf der sich junge Menschen der Region und Firmen begegnen, sich kennenlernen und ihre Potenziale erkennen können. Im Projekt werden die Verbindungen zwischen den drei Seiten – Sportverein, Sportler, Wirtschaftspartner – durch geeignete Aktivitäten aufgebaut, gepflegt und intensiviert.



Bei einem „Schnuppertag“ im Kreiskrankenhaus Delitzsch durften die jungen Handballer auch mal „Chirurg“ spielen.

## Die „Karriereleiter“ des NHV Concordia Delitzsch 2010 e.V.



Quelle: NHV Concordia Delitzsch 2010 e.V.



## Kontakt

### NHV Concordia Delitzsch 2010 e.V.

Frank Bönke  
Geschäftsstellenleiter  
Oststraße 11  
04509 Delitzsch

Telefon: 034202 329292  
Telefax: 034202 329299  
E-Mail: [geschaeftsstelle@nhv-concordia-delitzsch.de](mailto:geschaeftsstelle@nhv-concordia-delitzsch.de)  
[www.nhv-concordia-delitzsch.de](http://www.nhv-concordia-delitzsch.de)

# Demografieprojekt »Kooperatives Wurzener Land«



# Kommunen gehen neue Wege in eine gemeinsame Zukunft



Die Archivierung von Verwaltungsdokumenten nimmt eine Schlüsselfunktion im geplanten kommunalen Dienstleistungszentrum des Projektes »Kooperatives Wurzener Land« ein.

„Die Kirche bleibt im Dorf!“, Thomas Pöge, Bürgermeister der Gemeinde Thallwitz, klopft beim Fototermin seinem Amtsbruder aus der benachbarten Stadt Wurzen, Oberbürgermeister Jörg Röglin, lachend auf die Schulter. Gerade haben sie noch am Tisch des Thallwitzer Bürgermeisters besprochen, wie die beiden Kommunen zusammenarbeiten werden. „Wir wollen als Gleiche unter Gleichen kooperieren“, sagt der Oberbürgermeister von Wurzen. Die beiden Herren nehmen für das Foto die Thallwitzer Kirche in ihre Mitte. Sinnbildlich steht diese dafür, dass die Chemie zwischen ihnen stimmt.

→ *»Kooperatives Wurzener Land« –  
effiziente Verwaltung/moderne Kommunikation/  
Kooperation als Antwort auf den demografischen Wandel*

„Wir werden weder als Stadt Wurzen unsere Aufgaben künftig allein lösen können noch wird das unseren benachbarten Gemeinden gelingen“, sagt Jörg Röglin. Doppik, das neue kommunale Haushalts- und Rechnungswesen, stelle die sächsischen Kommunen ebenso vor Herausforderungen wie die Europäische Datenschutzrichtlinie, das Melderegister oder die Fragen nach der Archivierung von Verwaltungsdokumenten. Der Oberbürgermeister zählt auf, was auf die Kommunen in den kommenden Jahren zukommen wird. Die Liste ist zu lang, um hier abgebildet zu werden. Die Quintessenz aber ist in zwei Sätzen formuliert: „Wir brauchen als Verwaltung Lösungen, die für die Region verträglich und vorausschauend sind. Mit schwer beweglichen Verwaltungseinheiten werden wir Zukünftiges nicht bewältigen.“ Der Wurzener Oberbürgermeister verleiht diesen Sätzen Nachdruck. Schlagworte wie effiziente Verwaltung, moderne Kommunikation und Kooperation untersetzt er mit Inhalten, die für die westsächsischen Kommunen um die Stadt Wurzen herum die Zukunft sichern sollen. „Wir müssen gemeinsam in unserer Region agieren, um unsere Identität nicht zu verlieren. Nur so werden wir handlungsfähig bleiben.“ Zuvorderst sei

das eine Aufgabe der Verwaltung. In vielen Aufgabenfeldern gäbe es zwischen den Kommunen Schnittmengen.

„Solche Aufgaben können wir gemeinsam lösen“, meint Jörg Röglin. Nicht nur die Anzahl der Fachkräfte für die Verwaltungen wird geringer. Die Kommunen werden bei steigender Aufgabenzahl und -vielfalt künftig insgesamt auch mit weniger Personal auskommen müssen als bisher.

*„Wir müssen gemeinsam  
in unserer Region agieren,  
um unsere Identität nicht zu  
verlieren. Nur so werden  
wir handlungsfähig  
bleiben.“*

Jörg Röglin





Die Stadt Wurzen hat an verschiedenen Orten Segelschiffe aufgestellt, die an Joachim Ringelnatz erinnern sollen, welcher 1883 in Wurzen geboren wurde.

„Wir werden gezwungen sein, unsere kommunalen Pflichtaufgaben effizienter zu lösen, um uns freiwillige Aufgaben leisten zu können. Diese machen eine Kommune bekanntlich lebenswert, schaffen die Identität, die unsere Bürger mit unserer Region verbindet.“

In einem kommunalen Dienstleistungszentrum soll die Verwaltungsarbeit in Wurzen, Thallwitz, Bennewitz und anderen Kommunen des ehemaligen Muldentalkreises effizient gebündelt werden. Das kommunale Dienstleistungszentrum soll einen neuen Weg der Kooperation von Kommunen beschrei-

ben. Es wurden wichtige Handlungsfelder für eine innovative Kooperation der Kommunen erarbeitet. Bei der Archivierung der täglichen, vor allem elektronischen Post, in Liegenschaftssachen, bei den Bezügerechnungen, im Kassenwesen, bei der Vollstreckung und im Einkaufs- sowie Beschaffungswesen

wurden Potenziale sichtbar, um den kommunalen Verwaltungen das Tagesgeschäft zu erleichtern und um die Kernverwaltungen zu stärken. Ebenso bieten sich der Bäderbetrieb, die Durchsetzung straßenverkehrlicher Anordnungen, die Themen Brandsicherheit, Bauhöfe, die Kita- und Schulverwaltung und die Tourismusförderung zur Zusammenarbeit der Verwaltungen an. Ausbildungs- und Personalentwicklungsverbände erwiesen sich als interkommunal denkbar. Zum Thema regionale Energiewirtschaft wurde ein „Virtuelles Kraftwerk“ als Idee in die Landschaft gestellt.

48 Orte reihen sich um Wurzen. „Als Mittelzentrum müssen wir Leistungen für unser Umland erbringen“, sagt Oberbürgermeister Jörg Röglin. Nach einer kleinen Pause fügt er hinzu: „Für uns als Stadt ist die Funktionsfähigkeit dieser Orte wichtig, um als Mittelzentrum agieren zu können.“ Vertrauen sei die Basis, auf der alle in die Zukunft schauen müssen. „Und wir brauchen viel Mut, um im Muldental neue Wege zu gehen. Das ist die Herausforderung für alle Handelnden, für Kommunen, für Gemeinde- und Stadträte und für die Bürger.“ Ohne Letztere wird das Projekt kein Erfolg. In Gesprächen mit Bürgermeistern und mit Stadträten, in Workshops und Diskussionen mit Verwaltungsangestellten wie mit Bürgern wurde deshalb für das Projekt geworben. Neben Thallwitz hat auch Bennewitz Interesse bekundet. Andere Kommunen im Muldental schauen noch skeptisch auf das „Experiment“.



Das Demografieprojekt »Kooperatives Wurzenzer Land« ist vor allem eine Verwaltungsaufgabe. In einem kommunalen Dienstleistungszentrum sollen künftig Aufgaben der Kommunen im Muldental gebündelt werden.

Dort, wo die Kooperationsmöglichkeiten ernsthaft diskutiert wurden, gibt es viele, die sich einbringen wollen. Jugendliche aus Wurzen und Thallwitz zum Beispiel wollen einen Regionalbeirat gründen, um bei der Ausgestaltung der Zusammenarbeit ihrer Kommunen mitzureden. Thallwitz und Wurzen gehen

hier voran. Erste Arbeitsfelder sind abgesteckt. In Arbeitsgruppen werden diese bis zur kleinsten Frage geklärt. Ein digitales Regionalarchiv soll als Pilotmodell gemeinsam mit Thallwitz entstehen. Später können andere Kommunen integriert werden, die sich der Kooperation anschließen.



Die Kirche muss im Dorf bleiben. Wurzens Oberbürgermeister Jörg Röglin (v.l.) und Thomas Pöge, Bürgermeister der Gemeinde Thallwitz, planen eine Kooperation auf Augenhöhe.

„Es ist ein Schlüsselthema für uns. Dabei stehen wir vor Neuem. Kommunalrechtliche Fragen sind ebenso zu klären wie veraltungstechnische und organisatorische“, sagt Jörg Röglin.

Auf eine 900-jährige Besiedlungsgeschichte blickt das Wurzener Land 2014 zurück. Die Historie zeugt von der Selbstständigkeit der Orte und ebenso von der Bedeutung als

---

→ *„Ein digitalisiertes Regionalarchiv ist für die Bildung eines kommunalen Dienstleistungszentrums ein wichtiger Türöffner. Denn alle Projektpartner und benachbarten Kommunen stehen in der verlässlichen Archivierung ihrer Daten vor der gleichen Herausforderung.“*

---

Jörg Röglin

Wirtschafts- und Verwaltungseinheit über Jahrhunderte hinweg. Als »Kooperatives Wurzener Land« soll die Region nunmehr in eine neue Zukunft gehen. Mit dem Demografieprojekt wurde eine Basis geschaffen, die weiter ausgestaltet werden muss.

### Projektskizze

In einem kommunalen Dienstleistungszentrum sollen gemeinschaftliche Aufgaben der kooperierenden Kommunen gebündelt und erfüllt werden. So soll es möglich sein, das Tagesgeschäft der Kommunen zu erleichtern, die Kernverwaltung zu stärken und die Selbstständigkeit der Kommunen in der Zukunft zu sichern. Die Schaffung eines Regionalarchivs im Dienstleistungszentrum nimmt dabei eine Schlüsselrolle ein. Dieses elektronische Dokumentenmanagementsystem soll allen Kommunen angeboten werden, bevor sie sich einzeln diesen neuen Herausforderungen stellen. Die Projektpartner wie auch die benachbarten Kommunen stehen vor der gleichen Herausforderung: Die Einführung digitaler Archive steht bevor, der sächsische Aktenplan wurde bisher nicht durchgesetzt und die Archivführung in den Kommunen gilt als mangelhaft. Mit dem Angebot, gemeinsam ein elektronisches Archiv für das Wurzener Land einzuführen, wird die Grundlage für die mögliche gemeinsame Bearbeitung weiterer Aufgaben wie Postein- und -ausgang, Kassenführung und Vollstreckung gelegt. Denn mit einem Regionalarchiv würde



Mit der demografischen Entwicklung ihres Landkreises beschäftigten sich auch die Mädchen und Jungen des Magnus-Gottfried-Lichtwer-Gymnasiums in Wurzen.

in allen Kommunen der gleiche Aktenplan gelten. Mit der verlässlicheren Archivierung wird nicht nur einem drohenden Datenverlust, sondern auch finanziellen Verlusten der Kommunen vorgebeugt. Ein solches Regionalarchiv ist nicht nur für das Wurzenener Land von Interesse.

Im Laufe des Projektes werden die formellen und rechtlichen Rahmenbedingungen eines interkommunalen Dienstleistungszentrums geprüft und es wird geschaut, welche kommunalen Aufgaben klar abgrenzbar sind. Die

Verwaltungsmitarbeiter wurden zu ihren Aufgaben befragt. Diese wurden mit ihnen diskutiert und es wurden Handlungsfelder beschrieben, die für eine gemeinschaftliche Erledigung geeignet sind.

Den Gemeinde- und Stadträten werden laufend die Ergebnisse der Arbeitsgruppen vorgestellt. Die Gemeinde Thallwitz und die Stadt Wurzen befinden sich in Abstimmung einer Kooperations- und Zweckvereinbarung. Diese beinhaltet klare Regelungen, welche Leistungen gemeinsam füreinander erbracht werden.

Die Bürgerinnen und Bürger und speziell die Jugend beider Kommunen erarbeiten parallel in Foren, zu welchen weiteren Aspekten eine Zusammenarbeit in der Bürgerschaft und in den Verwaltungen erfolgen muss, damit das Wurzenener Land nicht nur eine Vergangenheit, sondern auch eine Zukunft hat. Der in Gründung befindliche regionale Jugendbeirat soll dabei auch Themen identifizieren, für die sich die Jugend selbst verantwortlich zeigt.

In Fachworkshops verständigen sich darüber hinaus alle Kommunen des Wurzenener Landes, inklusive Lossatal und Bennewitz, zu den Themen Tourismus und „Virtuelles Kraftwerk“. Sämtliche Themen sind dazu geeignet, die Attraktivität und die Wirtschaftskraft der gemeinsamen Region zu steigern.



## Kontakt

■ **Stadtverwaltung Wurzen**  
Oberbürgermeister Jörg Röglin  
Friedrich-Ebert-Straße 2  
04808 Wurzen

Telefon: 03425 8560-0  
Telefax: 03425 8560-119  
E-Mail: [stadtverwaltung@wurzen.de](mailto:stadtverwaltung@wurzen.de)



# Weiterführende Informationen

Internetlinks



## Internetlinks

Zum Abschluss sind einige ausgewählte Internetlinks zum Thema Demografie aufgeführt, die weitergehende Informationen, Daten und Fakten enthalten. Die Zusammenstellung dieser Quellen erfolgte im Februar 2014.

### Allgemein:

[www.demografie.sachsen.de](http://www.demografie.sachsen.de)

Internetportal des Freistaates Sachsen zum demografischen Wandel

[www.demografie-portal.de](http://www.demografie-portal.de)

Demografieportal des Bundes und der Länder

### Institute:

[www.berlin-institut.org](http://www.berlin-institut.org)

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung

[www.bbsr.bund.de](http://www.bbsr.bund.de)

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung

[www.bib-demografie.de](http://www.bib-demografie.de)

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB)

[www.demographie-online.de](http://www.demographie-online.de)

Deutsche Gesellschaft für Demographie (DGD)

[www.ifl-leipzig.com](http://www.ifl-leipzig.com)

Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL)

[www.ioer.de](http://www.ioer.de)

Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR)

[www.demogr.mpg.de](http://www.demogr.mpg.de)

Max-Planck-Institut für demografische Forschung (MPIDF)

### Sonstige:

[www.demographie-netzwerk.de](http://www.demographie-netzwerk.de)

Das Demographie Netzwerk e.V. (ddn)

[www.netzwerk-laendlicher-raum.de/themen/demografischer-wandel](http://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/themen/demografischer-wandel)

Netzwerk Ländlicher Raum

[www.best-age-conference.com/Kongress](http://www.best-age-conference.com/Kongress)

Best Age Demographie-Kongress, Behörden Spiegel

### Statistische Informationen, interaktive Werkzeuge:

[www.statistik.sachsen.de/html/369.htm](http://www.statistik.sachsen.de/html/369.htm)

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen – Themenbereich Bevölkerung

[www.statistik.sachsen.de/bevprog](http://www.statistik.sachsen.de/bevprog)

5. Regionalisierte Bevölkerungsprognose für den Freistaat Sachsen bis 2025

[www.demografie.sachsen.de/monitor](http://www.demografie.sachsen.de/monitor)  
Demografiemonitor Sachsen

[www.dresden.de/de/02/06/Demografiemonitor.php](http://www.dresden.de/de/02/06/Demografiemonitor.php)  
Demografiemonitor Dresden

[www.statistik.sachsen.de/bevprog/Pyramide/fssa.html](http://www.statistik.sachsen.de/bevprog/Pyramide/fssa.html)  
Bevölkerungspyramiden (Sachsen)

[www.statistik.sachsen.de/bevprog/Karte/atlas.html](http://www.statistik.sachsen.de/bevprog/Karte/atlas.html)  
Bevölkerungstrend (Sachsen)

[www.statistik.sachsen.de/haushalte/atlas.html](http://www.statistik.sachsen.de/haushalte/atlas.html)  
Private Haushalte (Sachsen)

[www.statistik.sachsen.de/kreisprofil/atlas.html](http://www.statistik.sachsen.de/kreisprofil/atlas.html)  
Kreisprofil (Sachsen)

[www.statistik.sachsen.de/html/19358.htm](http://www.statistik.sachsen.de/html/19358.htm)  
Sachsen INTERAKTIV – Interaktive Angebote des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen

[www.statistik.sachsen.de/21/08\\_00/GBE\\_NEU/GBE/Gesundheit\\_Start.htm](http://www.statistik.sachsen.de/21/08_00/GBE_NEU/GBE/Gesundheit_Start.htm)  
Gesundheitsberichterstattung (Sachsen)

[www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Bevoelkerung.html](http://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Bevoelkerung.html)  
Statistisches Bundesamt – Themenbereich Bevölkerung

[www.statistikportal.de](http://www.statistikportal.de)  
Gemeinsame Statistikseite der Statistischen Ämter der Länder und des Statistischen Bundesamtes

[www.demografie-portal.de/DE/Informieren/Karte/Interaktive\\_Karte.html](http://www.demografie-portal.de/DE/Informieren/Karte/Interaktive_Karte.html)  
Interaktive Karte zu regionalen Herausforderungen im Demografieportal des Bundes und der Länder





**Herausgeber:**

Sächsische Staatskanzlei  
Referat 35  
Archivstraße 1 | 01097 Dresden  
Telefon: +49 351 564-0  
Telefax: +49 351 564-1297  
E-Mail: [demografie@sk.sachsen.de](mailto:demografie@sk.sachsen.de)  
[www.demografie.sachsen.de](http://www.demografie.sachsen.de)

**Redaktionelle Bearbeitung:**

Heimrich & Hannot GmbH  
Bayrische Straße 18  
01069 Dresden

Sächsische Staatskanzlei, Ref. 35

**Grafik und Gestaltung:**

Heimrich & Hannot GmbH  
Bayrische Straße 18  
01069 Dresden

Sächsische Staatskanzlei, Ref. 35

**Fotos:**

Doc Winkler Fotografie/Uwe Winkler  
Lindenplatz 7  
01662 Meißen

Sächsische Staatskanzlei, Ref. 35

S. 16/27: Okea, fotolia.de

**Druck:**

Löhnert Druck, Markranstädt

**Auflage:**

2.000 Exemplare

**Bezug:**

Zentraler Broschürenversand  
der Sächsischen Staatsregierung  
Hammerweg 30  
01127 Dresden  
Telefon: +49 351 2103671  
Telefax: +49 351 2103681  
E-Mail: [publikationen@sachsen.de](mailto:publikationen@sachsen.de)  
[www.publikationen.sachsen.de](http://www.publikationen.sachsen.de)

**Redaktionsschluss:**

28.02.2014

**Verteilerhinweis:**

Diese Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung.

Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als Parteinnahme des Herausgebers zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Diese Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist. Erlaubt ist jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung ihrer Mitglieder zu verwenden.